Das Blatt für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

03 2011

Gemeinschaft

Warum musste Jesus sterben?

Sühne im Alten Testament

Neu anfangen – die große Chance der Beichte

Unter Gottes Segen nach Sibirien

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Er aber sprach zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener."
(Lk 22,25-26)

Lied des Monats

„Nimm mich mit" (FJ III, 124)

Frauentag

Samstag, 2. April 2011
10-16 Uhr im FORUM Schönblick
Schwäbisch Gmünd

Thema:
Meinen Weg als Frau finden

Referentin:
Silke Traub, Kraichtal

Anmeldung an:
Gisela Blatz
Burghaldenstraße 52, 71384 Weinstadt
Tel. 07151-6044562
Email: gisela@familie-blatz.de

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Warum musste Jesus sterben? 4
„Gethsemane" 9

Bibel im Gespräch
6. März: 2Petr 3 10
13. März: Lk 22,1-23 12
20. März: Lk 22,24-38 14
27. März: Lk 22,39-53 16

Api-intern
Es ist spannend, wenn Menschen neugierig werden auf Gott 18
Wie können wir unseren Verband unterstützen? 20
Opfer und Gaben – unsere Finanzen 21

Schwerpunktthema „Warum musste Jesus sterben?"
Sühne im Alten Testament 22
Das Sühneverständnis im Laufe der Kirchengeschichte 24
Neu anfangen - die große Chance der Beichte 26

Api intern
Unter Gottes Segen nach Sibirien – Aussendung von Bischof Otto Schaude und Brigitte Schaude 29
Infos vom Schönblick 30

Ecksteins Ecke 33

Api intern
Persönliches 33
Veranstaltungen 35

Doppelpunkt
Ein Frühstücksmorgen im Ostergarten 36

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 98. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann; Manuela Sautter – Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: © Gerhard Schmid

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Gott hat diese Welt in sein Herz geschlossen, darum schließen wir auch diese Welt in unser Gebet ein."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Gott hat sein Kreuz schon gemacht

Liebe Apis, liebe Freunde,

Baden-Württemberg hat die Wahl. Wieder einmal stehen Landtagswahlen vor der Tür. Der Landtag, der Ministerpräsident, die Landesregierung - kurzum: die entscheidenden Institutionen unseres Landes werden neu gewählt. Das ist auch für uns Christen ein Datum, das uns angeht. Ich möchte Sie herzlich ermutigen: Tragen Sie den Wahltermin in Ihren Terminkalender ein. Gehen Sie zur Wahl und wählen Sie die Menschen, denen Sie zutrauen, dass sie sich in Verantwortung vor Gott und den Menschen für unser Land einsetzen. Mehr noch bitte ich Sie darum: Tragen Sie den Wahltermin in Ihren Gebetskalender ein. Gott hat diese Welt in sein Herz geschlossen, darum schließen wir auch diese Welt in unser Gebet ein.

Fürbitte ist oberste Christenpflicht. In den Kirchen ist viel vom gesellschaftlichen Engagement die Rede. Es ist Aufgabe von uns Christen, uns in die Gesellschaft einzumischen und mit einer christlichen Sicht auf wesentliche Fragen aufzutreten. Der Schutz des Lebens am Anfang und am Ende, die Förderung der Familie, der Schutz der Ehe, die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit zwischen Armen und Reichen, Religionsfreiheit ... – das alles sind wichtige Themenbereiche. Doch vor allem Auftreten steht das Eintreten vor Gott im Gebet. Mit Gebet fängt gutes Handeln an, und vom Gebet ist es getragen.

Warum das Kreuz?

Mit dieser Ausgabe der „Gemeinschaft" greifen wir ein Thema auf, das mit Politik nur mittelbar zu tun hat. Wenn es jedoch um Kreuze im Klassenzimmer geht oder überhaupt um christliche Symbole im öffentlichen Raum, dann merken wir, wie eng die Fragen doch zusammen hängen. Unser Glaube hat immer auch eine öffentliche Bedeutung. Glaube ist alles andere als Privatsache. Das gilt auch dann, wenn wir nach dem Herzstück unseres Glaubens fragen: Warum musste Jesus sterben? Wie ist der Kreuzestod Jesu zu verstehen? Warum überhaupt das Kreuz?

Darüber gibt es viel Unsicherheit in den Gemeinden. Und es gehört zu den schmerzlichen Kapiteln der Württemberger Synodalgeschichte, dass die Synode vor einigen Jahren nicht in der Lage war, einmütig zu erklären, was der Tod Jesu für uns bedeutet. In dieser Ausgabe haben wir einen regelrechten Schatz von wertvollen Artikeln zusammen gestellt, die uns die Bedeutung des Leidens und Sterbens unseres Herrn biblisch begründet vor Augen führen. Sie sollen uns in der Passionszeit, auch im Blick auf die anstehenden Wahlen, auf das Wesentliche konzentrieren: auf das Wort vom Kreuz. Wir machen unser Kreuz in der Wahlkabine – Gott hat sein Kreuz schon längst gemacht: Auf Golgatha hat er sich für uns entschieden und uns zum Leben erwählt.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Warum musste Jesus sterben?

„Der Gedanke, dass Gott einen Menschen soll töten müssen, um sich mit der Welt zu versöhnen, macht mir Gott nicht vertrauenswürdig, sondern lässt ihn blutrünstig, barbarisch und roh erscheinen!“ Diese Worte Eugen Drewermanns sprechen nicht wenigen Zeitgenossen aus der Seele. Schon die reine Vorstellung, dass ein anderer verbluten muss, damit ich mit Gott wieder im Reinen bin, wird im 21. Jahrhundert als Zumutung empfunden.
Doch die Botschaft vom „Sterben Jesu für uns“ erregt nicht erst heute Anstoß und Ärgernis. Sie tat es bereits vor 2.000 Jahren, als die Jünger und Apostel Jesu diese Nachricht in die ganze damals bekannte Welt trugen.

Dr. Volker Gäckle, Pfarrer und Direktor
des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission

So schreibt der Apostel Paulus nach 20-jähriger Missionsarbeit: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen fragen nach Weisheit. Wir aber verkündigen den gekreuzigten Christus. Das ist für die Juden ein Ärgernis, für die Griechen ist es Unsinn.“ (1Kor 1,22f.)
Wie können wir diesen „Unsinn“ einem Menschen von heute plausibel machen? Lässt sich der Sinn des Kreuzes überhaupt verstehen, geschweige denn vermitteln? Welche Antworten gibt das Neue Testament auf die Frage nach dem „Warum“ des Kreuzes?

Warum so und nicht anders?

Unumstritten im Neuen Testament ist natürlich das „für uns“ des stellvertretenden Leidens und Sterbens Jesu: Mit seinem stellvertretenden Leiden stirbt Jesus stellvertretend für unsere Schuld und Sünde: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden.“ (Joh 3,16)
Die Schwierigkeiten treten in dem Moment auf, in dem wir weiterfragen: Warum ist das eigentlich so? Warum konnte der allmächtige Gott das nicht irgendwie anders regeln? Warum konnte Gott – salopp formuliert – nicht einfach sagen „Schwamm drüber“? Warum musste das so blutig und brutal zugehen?

Wenn Jesus in seinem Tod das Sühnegeld bezahlt, dann ist der Stifter und Empfänger dieser Sühne kein anderer als Gott selbst.

Es mag sich merkwürdig anhören, aber die Antwort auf diese Frage ist biblisch gesehen nicht einfach. Immer wieder haben Theologen darum gerungen, was Gott dazu bewegt hat, uns so zu erlösen und nicht anders. Dieses theologiegeschichtliche Ringen hängt auch damit zusammen, dass das Neue Testament im Blick auf diese „Warum“-Frage eigenartig spröde ist.

Von der Nähe zur Distanz

Wir kommen nicht umhin, uns auf eine Art biblische Spurensuche zu begeben, und dabei lohnt es sich, „am Anfang“ zu beginnen. In der biblischen Urgeschichte führen Gott und Mensch zunächst eine sehr unkomplizierte und direkte Beziehung, die von einer großen Nähe und ungetrübtem Vertrauen geprägt ist. Dieses Verhältnis erfährt durch die Sünde eine dramatische Wende. Mit einem Mal ist die Unkompliziertheit dahin und die Vertrautheit ist verflogen. Mit der Sünde des Menschen tritt eine Distanz zwischen Gott und Mensch. Diese Distanz wird fortan dadurch zementiert, dass der Mensch aus dem Garten verwiesen wird. Adam und Eva müssen den Bereich Gottes verlassen, und hinter ihnen wird der Lebensraum des Paradieses von nun an von einer Paradiesgarde vor unbefugten Eindringlingen beschützt und bewacht (1Mo 3,24).
Wir sehen in diesen Vorgängen etwas von der Heiligkeit Gottes. Diese Heiligkeit Gottes sucht und schafft die Distanz zum sündigen Menschen. Der heilige Gott kann und will nicht mit dem Sünder eine räumliche Gemeinschaft haben und zwar v.a. um des Menschen willen. Weil die Sünde zu einem Wesensmerkmal des Menschen geworden ist, würde der Mensch in der Gegenwart Gottes vergehen (vgl. 2Mo 33,20; Ri 6,22f.; 13,22f.; Lk 5,8).
Nur auf diesem Hintergrund sind auch die sensiblen Gebote für die Stiftshütte und den Tempel zu verstehen. Weil Gott seine heilvolle Gegenwart darin wohnen lässt, muss der Mensch umgekehrt diese Heiligkeit respektieren und Distanz halten. Entsprechend ist der Zutritt zum Allerheiligsten für den Menschen verboten. Lediglich der Hohepriester darf nach umfassenden Heiligungsriten einmal im Jahr am Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag, in das Allerheiligste eindringen, um Sühne für das Volk Israel zu erwirken.

Das Opfer wird zur Selbstverständlichkeit

Doch zurück zum Anfang: Wenn wir die Spur weiterverfolgen, dann stoßen wir im vierten Kapitel der Bibel – sozusagen nach dem Rauswurf aus dem Paradies – auf eine interessante Bemerkung. Ganz beiläufig ist davon die Rede, dass Kain und Abel dem Herrn ein Opfer bringen (1Mo 4,3). Dies ist deshalb bemerkenswert, weil im Paradies nirgends von einem Opfer die Rede war und nun in den ersten fünf Versen, die das Leben „jenseits von Eden“ beschreiben, dreimal das Wort „Opfer“ steht. Offensichtlich war das Opfer im Leben „jenseits von Eden“ eine Selbstverständlichkeit. Es wird nicht erwähnt, warum und wieso Kain und Abel opfern, es wird nur gesagt, dass sie dieses Opfer dem Herrn bringen und dass der Herr ihr Opfer gnädig bzw. nicht gnädig ansieht.
Das Opfer ist fortan eine Selbstverständlichkeit in der Beziehung des Menschen zu Gott, egal ob von Noah, Abraham, Isaak, Jakob oder dem Volk Israel beim Auszug aus Ägypten die Rede ist. Jedoch wird nirgendwo erklärt, warum Gott das Opfer will. Es wird nur geboten, dass der Mensch opfern soll und das 3. Buch Mose schildert die verschiedenen Opfer dann auch in aller Ausführlichkeit.
Im Gesetz Mose wird nun auch deutlicher, was der Zusammenhang zwischen Sünde und Opfer ist. Sünde muss gesühnt, d.h. „bedeckt“ werden, und das Mittel, um Sünde vor Gott zu bedecken, ist das Opfer. Es sühnt die Schuld und wendet damit den Zorn Gottes ab.
Interessant ist zum einen, dass von Gott nirgendwo Menschen als Sühnemittel gefordert werden. Im Alten Testament gibt es nur einen einzigen Menschen, der wirklich im Sinne eines Opferlammes den Sühnetod stirbt, und das ist dieser rätselhafte Gottesknecht in Jes 53 (vgl. Jes 53,7.10).

■ Fortsetzung auf Seite 6

Interessant ist zum zweiten, dass es immer Gott ist, der die Sühne ermöglicht und somit dem Menschen eine Möglichkeit der Versöhnung mit Gott eröffnet. Das Gesetz Israels ist ein gnädiges Geschenk Gottes, welches das Leben in der Gegenwart des heiligen Gottes ermöglicht. Die im Gesetz eröffnete Sühne verleiht dem Menschen eine zerbrechliche und zeitlich begrenzte Heiligkeit, die es ihm ermöglicht, in Kontakt mit dem heiligen Gott zu treten.

Was heißt „sühnen"?

Sühnen heißt also, ein durch Sünde gestörtes Verhältnis durch ein Sühnemittel wieder in Ordnung zu bringen, denn der sündige Mensch kann vor Gott nur mit einer Ersatzgabe leben. – Kompakt formuliert lassen sich folgende Eckpunkte benennen:

1. In der Sühne geht es um Gericht und Heil. Hier ist von Zorn, Strafe und Tod auf der einen Seite die Rede und auf der anderen Seite von neuem Leben für den Sünder. Beide Seiten gehören zusammen.
2. Die Sühne ist jedoch kein Opfer des Menschen, um Gott gnädig zu stimmen. Die Sühne ist vielmehr Gottes Gabe, die auf seinen Anordnungen beruht. Deshalb ist Gott selbst auch der souveräne Herr der Sühne.
3. Das Sühnemittel (Opfertier) sühnt, indem sein Leben für das Leben des Sünders steht.

„Musste nicht Christus leiden?"

Blicken wir von diesen alttestamentlichen Vorgaben auf Jesus, dann ist es auch in den Evangelien zunächst überraschend, dass wir nicht viele Anhaltspunkte bekommen, in denen Jesus seinen Tod deutet.
Es finden sich nur einige wenige Belege, die uns weiterbringen. Bekannt ist jener Satz, der auf dem Weg nach Emmaus fällt: „Musste nicht Christus (= der Messias) solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" (Lk 24,26). Damit wird schon deutlich, dass der auferstandene Jesus seinen Tod als eine sich aus der alttestamentlichen Verheißung heraus ergebende Notwendigkeit sah.
Berühmt ist weiter das Wort des Täufers, der nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums bei der Begegnung mit Jesus ruft: „Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!" (Joh 1,29). Ob dabei neben dem Passalamm auch noch an andere Opferlämmer zu denken ist, ist eine müßige Frage. Vielmehr sind für das Neue Testament in Jesus alle Opfer des Alten Testaments zusammengefasst. Jesus ist das einmalige, vollkommene und allumfassende Opfer für unsere Sünde. Deshalb hat sich die frühe Gemeinde auch nicht mehr am Opferkult beteiligt.

„Sühnegeld" für viele

Noch näher kommen wir dem Geheimnis im sogenannten „Lösegeldwort" in Mk 10,45/Mt 20,28. Im Anschluss an eine Diskussion unter den Jüngern, wer nun von ihnen der Größte sei, bringt Jesus am Ende seine eigene Bestimmung auf den Punkt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben als Lösegeld/Sühnegeld gebe für viele."
Um dieses Wort zu verstehen, müssen wir uns zwei alttestamentliche Stellen ins Gedächtnis rufen. Einmal Jes 53,12, wo es heißt: „Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten."
Jesus hat seine Lebenshingabe im Licht dieses Gottesknechtes gesehen, und seine Jünger und die frühe Gemeinde haben das auch verstanden. Wenn Jesus dieser Gottesknecht ist, dann ist sein Tod aber auch als Schuldopfer und damit als Sühnetod zu verstehen (Jes 53,10), der stellvertretend für andere geschieht.

Es kostet zu viel ...

Die andere alttestamentliche Stelle, auf die dieses Lösegeldwort Bezug nimmt, ist Psalm 49,8:
„Ein Mann kann nicht seinen Bruder loskaufen. Er kann Gott nicht sein Sühnegeld geben. Es kostet zuviel Lösegeld für ihre Seele – er muss davon abstehen ewiglich." (Ps 49,8f.)
Damit ist im Alten Testament eine Grenze zum Ausdruck gebracht, die uns Menschen gesetzt ist. Wir Menschen können uns weder selbst noch gegenseitig erlösen, d.h. auslösen vor Gott. Wir können das Sühne- und Lösegeld für unsere Schuld nicht bezahlen, weil wir alle zur Gattung der Sünder gehören. Jesus bestätigt dieses Psalmwort selbst: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele? Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele auslöse?" (Mk 8,36f.) Wir Menschen haben nichts in Händen, das auch nur annähernd reichen würde.
Genau auf diesem Hintergrund ist nun aber das Lösegeldwort zu verstehen.

istockphoto © Tobias Lauchenauer

Was wir Menschen nicht können, hat Jesus getan. Er hat diese uns Menschen gesetzte Grenze durchbrochen, die Mauer der „Unerlösbarkeit" gesprengt und das Tor zur Ewigkeit aufgestoßen.
Eine interessante Frage ist nun aber, wer dieses Sühnegeld oder Lösegeld bekommt? Darauf geben weder Jesus noch das Neue Testament eine deutliche Antwort. Die Bibel bleibt hier sehr zurückhaltend. Der Teufel, die Sünde oder die gottfeindlichen Mächte kommen nicht in Frage, denn welchen Anspruch hätten sie darauf? Im Licht von Ps 49,8 kommt eigentlich nur Gott selbst in Frage. Deshalb ist Gott in Jesus Richter und Retter zugleich.

Der Zorneskelch kann nicht vorüber gehen

Einen weiteren Hinweis bekommen wir im sogenannten Kelchwort Jesu in Gethsemane: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (Mt 26,39). Bei dem von Jesus erwähnten Kelch handelt es sich um den Zorneskelch Gottes, den Gott im Alten Testament als Gericht über ganze Völker ausgießt (Ps 11,6; 75,8f.; Hab 2,16; Jes 51,17.22; Jer 25,28; 49,12; Hes 23,31-34). Das heißt, dass Jesus hier stellvertretend das Zorngericht Gottes auf sich nimmt, das eigentlich uns bestimmt gewesen wäre.
Bemerkenswert an dieser Stelle ist aber auch, dass es dem Vater offensichtlich nicht möglich war, diesen Kelch an Jesus vorübergehen zu lassen. Jesus „muss" diesen Kelch trinken. Dieses göttliche „Muss" kennzeichnet den Weg Jesu zum Kreuz (vgl. Mk 8,31; Lk 13,33; 24,26 u.ä.).

Am Kreuz geht Gott auf Distanz zur „Sünde in Person"

Auch der Kreuzigungsbericht selbst gibt uns Hinweise auf die Bedeutung des Geschehens: So ist die Finsternis über Golgatha ein Zeichen des Gerichtes und zwar über Jesus selbst. Weil Jesus von Gott zur „Sünde in Person" gemacht wurde (vgl. Joh 1,29; 2Kor 5,21), erfährt Jesus die ganze Wucht des göttlichen Gerichtes. Seine Klage über die Gottverlassenheit (Mk 15,34) ist deshalb auch nicht nur ein Ausdruck der Verzweiflung, sondern die Feststellung einer göttlichen Wirklichkeit: Gott geht auf Distanz zur Sünde.
Bemerkenswert ist ferner, dass die synoptischen Evangelien im Moment des Todes Jesu für einen Moment die Szenerie auf Golgatha verlassen und in ihrer Erzählung den „Fokus ihrer erzählerischen Kamera" kurz auf den Tempel richten.

istockphoto © ginosphotos

Dort zerreißt in diesem Moment der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben nach unten (Mt 27,51/Mk 15,38). Damit ist der Zugang zu diesem „Wohnzimmer Gottes" geöffnet (vgl. Röm 5,2!) und die „jenseits von Eden" bestehende Distanz zwischen Gott und Mensch überbrückt. Wenn unmittelbar darauf der heidnische, römische Hauptmann bekennt, dass Jesus der „Sohn Gottes" gewesen sei (Matt 27,54/Mark 15,39), dann ist es nicht entscheidend, was dieser Hauptmann in diesem Moment unter diesem Titel genau verstanden hat, sondern dass die Evangelisten damit sagen wollen: Auch für Heiden ist nun dieser Zugang zum Gott Israels offen.

Jesus ist Sühneort, Sühneopfer und Hohepriester in einem
Dass Jesus der letztgültige Ort sühnender Stellvertretung ist, hat auch Paulus so verstanden. In Röm 3,25 schreibt er: „Ihn (Jesus) hat Gott öffentlich eingesetzt als Sühnedeckel ..." Dieser Sühnedeckel ist der Deckel auf der Bundeslade, die im Allerheiligsten der Stiftshütte bzw. später des Jerusalemer Tempels stand. Wenn einmal im Jahr am großen Versöhnungstag der Hohepriester mit dem Opferblut in das Allerheiligste ging, sprengte er das Opferblut mit einem Ysopbüschel auf diesen Deckel der Bundeslade. Das Blut des Opfers kam somit an den Ort, wo Gott gegenwärtig war, und so wurde die Schuld Israels gesühnt (vgl. 3Mo 16). Paulus erklärt nun, dass Jesus durch seinen Kreuzestod dieser Ort geworden ist, wo die Schuld gesühnt wird. Er ist der Hohepriester, das Opfer und der Sühnedeckel in einem.

■ Fortsetzung auf Seite 8

Er ist das Opfer, das ein für allemal alle Opfer des alten Bundes zusammenfasst und gleichzeitig zum Ende bringt. Jesus ist der Gottesknecht aus Jes 53. Er ist das Passalamm, dessen Blut vor dem Verderben bewahrt. Er ist das Sühneopfer des großen Versöhnungstages, das unsere Schuld trägt und uns umgekehrt neues, ewiges Leben eröffnet.

Gericht und Heil lassen sich nicht trennen

Indem Jesus als das stellvertretende Opfer für uns den Sühnetod stirbt, geschieht hier Gericht und Heil gleichzeitig. Wir können das eine nicht vom anderen trennen. Mehr noch: Wenn Jesus in seinem Tod das Sühnegeld bezahlt, dann ist der Stifter und Empfänger dieser Sühne kein anderer als Gott selbst. So wenig wie wir die Liebe von der Heiligkeit Gottes trennen können, so wenig können wir sein richtendes und heilschaffendes Handeln auseinanderdividieren.
Wenn wir also im Angesicht des Kreuzes nach der Liebe Gottes fragen, dann dürfen wir diese Liebe nicht an unserem neuzeitlichen ästhetischen Empfinden messen und Gott dann auf die Anklagebank zerren, wie das heute so oft geschieht. Es ist vielmehr umgekehrt: Wir müssen uns das Wesen der Liebe von Gott her zeigen lassen, dem es wohlgefallen hat, aus Liebe heraus seinen Sohn dahinzugeben, damit wir nicht verloren gehen.

Der „liebe Gott" zerbricht am Kreuz

Dass die biblische Botschaft in einer Spannung zu unseren modernen und neuzeitlichen Gottesbildern steht, kann kein Argument gegen ihre Verkündigung sein. Sowohl der „liebe Gott" unseres Kinder- oder unreifen Erwachsenenglaubens als auch das philosophische Prinzip einer „Idee der Liebe" werden der biblischen Botschaft nicht gerecht. Dem Heidelberger Alttestamentler Manfred Oeming ist hier recht zu geben: „Wer meint, er müsse Gott gleichsam völlig aus dem Kontext von Schuld und Strafe, von sündiger Gewalt und strafender Gegengewalt heraushalten, verfehlt das Zeugnis der Bibel vollständig und begründet damit ebenfalls eine nachchristliche, nichtchristliche Jugendreligion. Man kann natürlich alles machen und sich ein Gottes- und Menschenverständnis zurechtzimmern, das die Bedürfnisse nach kuscheliger Wärme, ganzheitlicher Annahme und aggressionsfreier Spontanversöhnung befriedigt; man muss aber wissen, dass man damit eine neue Religion kreiert. Die Berufung auf die Bibel Alten und Neuen Testaments ist einem solchen Projekt verwehrt!"

Erneuertes Denken statt frisierter Botschaft

Anstelle des modernen Verzichts auf die biblischen Kategorien muss das biblische Sühnegeschehen wieder in den Mittelpunkt der Predigt – und das nicht nur am Karfreitag. Dabei geht es nicht darum, das Kreuz intellektuell akzeptabel oder gar logisch plausibel zu machen. Das Kreuz wird immer ein „Ärgernis" bleiben für die Weisheit dieser Welt. Vielmehr geht es darum zu zeigen, dass die modernen und postmodernen Gottesbilder einem der Bibel entfremdeten Denken entspringen. Der Glaube entsteht nicht durch eine Umdeutung der biblischen Sühnebotschaft, sondern durch eine Erneuerung unseres Denkens (Röm 12,2) unter der Wirkung von Wort und Geist Gottes. ■

Schon angemeldet?

14. bis 17. April 2011
Evangelisation
der Kongress

Nutzen Sie für Ihre Anmeldung das gesonderte Anmeldeformular, das Sie über die Api-Verantwortlichen in Ihrem Bezirk bekommen können. So können Sie am Kongress teilnehmen gegen eine Spende an den Verband, in der Höhe, die Ihnen möglich ist.

Kommen Sie und bringen Sie viele andere mit!

Gethsemane

Gethsemane
ein Garten
der seine Schönheit verlor
das Blühen ist verstummt
das Farbspiel ist untergegangen
im Schatten der Nacht
Büsche und Sträucher sind erstarrt
schwarzdunkel grüßt der Himmel
auf dem Weg Jesu

Gethsemane
ein Ort
der Angst
ein Ort
des Widerstands
gegen den bitteren Kelch
ein Ort
der gebeugten Knie
der Tränen
der Klage
des Ringens um das
„JA-VATER"

Gethsemane
ein Ort
der Bitte
wachet mit mir
ein Ort
an dem die Jünger schlafen
ein Ort
der Einsamkeit

Gethsemane
ein Ort
wo der Vater den Sohn nicht lässt
und der Sohn den Vater nicht lässt
ein Ort der Hingabe
„Ja Vater dein Wille geschehe"

Text: Heidi Heinemann
Freie Übersetzung Mt 26,36-46

istockphoto © Dwight Nadig

Sonntag,
6. März 2011

2. Petrus 3

Ermutigungen auf dem Weg des Glaubens ...

Texterklärung

Rund 100 Jahre nach Jesu Geburt stecken die Christen in einer inneren Krise. Sie leben in der nahen Erwartung der Wiederkunft Jesu und rechnen fest mit dem Anbruch des Gottesreiches, nach dem sie sich sehnen. Aber statt dem Anbruch dieses Reiches erleben sie häufig Verfolgung, Beleidigung und Verspottung. Petrus möchte die Christen ermutigen, Gott zu vertrauen, dass seine Zeit kommen wird (V. 10). Gottes Zeitplan passt nicht in unser Denken, und wir können seine Zeitrechnung auch nicht beeinflussen (V. 8). Das Leben eines Christen soll geprägt sein vom Vertrauen auf Gott. Angesichts der Wirklichkeit ist dieses Vertrauen nicht leicht für die Christen.

Johannes Kuhn, Landesmitarbeiter
für Mittlere Generation, Walddorfhäslach

Als Christen gehen wir einem großen Ziel entgegen. Daran möchte Petrus die Empfänger erinnern. Nicht wenige waren entmutigt oder enttäuscht, weil Jesus noch nicht wiedergekommen war. Zweifel kamen auf. Petrus möchte die Glaubenden aufwecken und sie an das erinnern, was ihnen durch viele Zeugen gesagt worden ist (V. 3). Er malt ihnen vor Augen, was die Perspektive ihres Glaubens ist und möchte sie neu ermutigen ...

... weil Gottes Wort gilt

Petrus schreibt von Menschen („Spöttern", V. 3), die auftreten und alles in Frage stellen werden. Mit ihren Aussagen dürften sie die Christen damals mitten ins Herz getroffen haben:

- Ja, die Verheißung des neuen Himmels lässt auf sich warten.
- Ja, die Väter (die ersten Christen) leben nicht mehr.
- Ja, die Erde hat sich nicht wesentlich verändert.

Was hilft den jungen Christen in diesem Moment? Petrus ermutigt die Christen, dass alles, angefangen von der Erschaffung dieser Welt über die Sintflut bis hin zum Tag des Gerichts, allein durch Gottes Wort geschah bzw. geschehen wird. Was Gott spricht, das geschieht – unabhängig von Spöttern oder Irrlehrern (2Petr 2): Gottes Wort bleibt bestehen – bis heute. Er hat das Heft in der Hand. Er ist und bleibt der Handelnde. Zum Zweiten ermutigt Petrus die Christen ...

... weil die Zwischenzeit eine Zeit der Gnade ist

Es muss für die ersten Christen eine unglaubliche Enttäuschung gewesen sein, dass sich die Verheißungen nicht umgehend erfüllten, dass sie nicht erlebt wurden. Sie hatten eine regelrechte Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi. Petrus weitet ihren Horizont und führt ihnen vor Augen, dass die Zeit, in der sie leben, eine Zeit der Gnade ist. „Wenn aber Gott der Menschheit neue Zeit schenkt, [...] so kommt das nicht aus der Unlust Gottes, uns zu erlösen, sondern im Gegenteil aus seiner tragenden und schonenden Geduld, die denen noch eine längere Frist gewährt, die [...] sich zu Gott bekehren können." (A. Schlatter: Kommentar zum 2. Petrusbrief, S. 107)

Gott hat die Glaubenden nicht vergessen oder will sie quälen. Es geht darum, dass noch viele zum Glauben an ihn kommen. Das ist der tiefe und dringende Wunsch Gottes. So wie Gott mit uns Geduld hatte und wir zum Glauben an ihn kommen durften, so soll es auch bei anderen sein. Bis der Tag Christi gekommen ist. Wir Christen dürfen uns dieses Heils schon gewiss sein. Wir wissen, wo es hin geht – schon jetzt. Darin besteht die dritte Ermutigung ...

... weil wir schon jetzt den Himmel erleben können

Petrus erneuert die Verheißung und verdeutlicht damit die Hoffnung der Christen (V. 13). Gleichzeitig ermahnt er die Christen, ein Leben in „heiligem Wandel" und „frommem Wesen" (V. 11) zu führen. Wenn das Leben als Christ in eine gerechte Welt führt, so soll sich das schon jetzt zeigen. Wenn es darum geht, dass Menschen noch die Chance haben sollen, zum Glauben an Jesus zu kommen, dann liegt es u.a. auch daran, wie Christen ihr Leben gestalten. Somit gewinnt die Zeit, die uns gegeben ist, unser Leben, an Wert. Petrus möchte ermutigen, dass das Leben hier und jetzt – in allen Schwierigkeiten, in Zweifeln und Gegenwind – Sinn macht. Wenn man ein großes Ziel hat, ist jeder einzelne Schritt dorthin Sinn. Wenn ich einen Marathon laufen möchte, weiß ich, dass das Training, all die mühsamen Schritte, wichtig sind. Es gibt Momente, in denen ich mich frage, was das alles soll – bis zu dem Punkt, an dem ich vielleicht aufgeben möchte. Wenn ich mir dann vor Augen führe (oder führen lasse), wofür ich arbeite, lässt es mich dran bleiben. Alles ist auf dieses Ziel ausgerichtet und wird in diesem Lichte gesehen.

So soll das Leben als Christ sein – von der Ewigkeit und der Hoffnung, von der wir leben, mitten im Alltag verortet. Damit noch viele zum Glauben kommen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Idee zum Einstieg: Ein sportlich gekleideter Mensch erzählt von seinen Vorbereitungen auf den Marathon. Er ist an einem Punkt, wo er aufgeben möchte, weil er vom Training schon total müde ist.
- Gab es in meinem Glauben Situationen (von außen), die mich ins Wanken gebracht haben?
- Wie kann ein Christsein in „heiligem Wandel" konkret aussehen?
- Petrus ermutigt uns, der Verheißungen zu gedenken (V. 2). Wie kann ich persönlich bzw. wie können wir in unserer Gemeinschaft dieses Gedenken gestalten, wachhalten, neu aufleben lassen?
- Die ersten Christen erwarteten Jesu Wiederkommen ganz konkret und mit Sehnsucht. Wie geht es mir damit?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir kündigen einen Gast an, der aber noch nicht da ist. Solange wir warten, beschreiben wir einiges von ihm, um die Spannung zu erhöhen ... Kommt er oder kommt er nicht? Manche glauben es auf keinen Fall, andere wohl.
- Jesus kommt ganz bestimmt wieder, auch wenn viele schon nicht mehr daran glauben.
- Kontroversdiskussion: Wir bilden zwei Gruppen, die miteinander diskutieren. Gruppe 1 legt die Argumente der Spötter (V. 3-7) dar, während die anderen mit Petrus argumentieren (V. 8-13). → Diese unterschiedlichen Sichtweisen gibt es so oder ähnlich auch heute. Wir halten uns an die Worte von Jesus, z.B. Joh 14,2+3.

Lieder:

„Nimm mich mit" (FJ III, 124), 429, 706 (149), 713 (152)

Sonntag,
13. März 2011

Lukas 22,1-23

Zuwendung im Abendmahl – Abwendung im Verrat

Texterklärung

Am Anfang der Passionserzählung steht bei Lukas die Einsetzung des Abendmahls. Die Notiz über den Tötungsplan der Oberen des Volkes, der Bericht über den Verrat des Judas und der Hinweis Jesu auf den Verräter bilden den Rahmen. Am Rüsttag zum Passafest weist Jesus seine Jünger an, das Passamahl vorzubereiten. Zu Beginn der Feier erscheint alles wie immer: Das Passalamm und die anderen symbolischen Gegenstände, die an die Befreiung Israels aus Ägypten erinnern, sind da, die vorgeschriebene Liturgie nimmt ihren Lauf. Erst Jesu Deuteworte über Brot und Wein machen dieses Mahl zum ersten Abendmahl.

Werner Schmückle, Pfarrer,
Amt für missionarische Dienste,
Stuttgart

Menschenpläne und Gottes Plan (V. 1-2)

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten planen, Jesus ohne viel Aufsehen zu töten. Was uns als Gipfel menschlicher Bosheit erscheint, ist in Wahrheit Gottes Plan. Jesus geht bewusst den Weg nach Jerusalem (9,51) und kündigt sein Leiden an.

Judas, der Verräter (V. 3-6.21-23)

Wie kommt es, dass ein Jünger, einer aus dem engsten Kreis Jesu, ihn verrät? Sind seine Hoffnungen auf einen politischen Messias durch Jesus enttäuscht worden? Das wäre die menschliche Erklärung. Lukas sieht tiefer: Der Satan hat Macht über Judas gewonnen. Das ist kein Grund, verächtlich auf Judas zu schauen. Nicht umsonst fragen die Jünger, als Jesus vom Verräter spricht, wer von ihnen wohl zum Verrat fähig wäre. Tilman Riemenschneider hat in seinem Schnitzaltar in der St. Jakobs – Kirche in Rothenburg in der Abendmahlsszene die Figur des Judas so gefertigt, dass sie ausgewechselt werden kann. Will sagen: Jeder kann an Judas Stelle stehen. Wir können nur bitten, dass Jesus uns davor bewahrt, ihn zu verraten.

„Jeder kann an Judas Stelle stehen. Wir können nur bitten, dass Jesus uns davor bewahrt, ihn zu verraten."

Die Vorbereitung des Mahls (V. 7-13)

Am Rüsttag zum Passafest beauftragt Jesus seine Jünger mit der Vorbereitung des Passalamms. In prophetischer Voraussicht weiß er um einen Menschen, der ihnen den Saal für die Feier bereitstellen wird. Ein Diener, der einen Wasserkrug trägt, wird sie zu diesem Hausherrn führen. Der Wasserkrug kann deshalb als Erkennungszeichen dienen, weil Wasserkrüge normalerweise nur von Frauen getragen wurden, die Männer dafür aber meist Lederschläuche benutzten. Alles geschieht, wie Jesus es vorausgesagt hat. Bereits in der Vorbereitung des Mahles wird damit deutlich, dass Jesus nicht unwissendes Opfer, sondern selber der Handelnde im Passionsgeschehen ist. Auch in unserem Leben hält er die Fäden in der Hand.

Die Einsetzung des Abendmahls (V. 14-20)

Nach Sonnenuntergang, zu Beginn des Passafestes, beginnt auch die Feier. Das Besondere der Einsetzung des Abendmahls ist in den Gang der Passafeier hinein verwoben. Bereits am Anfang, beim Segenswort über dem ersten Becher Wein, steht die erste Besonderheit, dass Jesus von der Sehnsucht spricht, mit seinen Jüngern Passa zu feiern am Beginn seines Leidensweges, und von der Gewissheit, das Mahl wieder zu feiern mit seinen Jüngern in Gottes ewigem Reich. Wie es die Passaliturgie vorschreibt, werden dann die Gegenstände des Passatisches gedeutet und das Geschehen der Befreiung aus Ägypten erzählt. Dann beginnt die gemeinsame Mahlzeit mit dem Segenswort über dem Brot. Dabei spricht Jesus das erste Deutewort: Sein Leib, also er selber, ist das Brot (vgl. Joh 6,35). Durch seine Hingabe in den Tod schenkt er uns neues Leben im Frieden mit Gott und untereinander. Am Ende der Mahlzeit, zum Segensbecher spricht Jesus dann das Deutewort über dem Kelch. Sein im Tod vergossenes Blut schafft Sühne und Versöhnung für „die Vielen" (vgl. Jes 53,11), d.h. für eine unzählbare Menge, für die ganze Menschheit. So wie das Blut den alten Bund begründet hat (2Mo 24,8), so begründet Jesu vergossenes Blut den neuen Bund. Wer im Glauben annimmt, was Jesus als Frucht seines Todes und seiner Auferstehung uns im Abendmahl schenkt, der hat Anteil am Heil.

Die Abwendung von Jesus im Verrat führt ins Verderben, die Zuwendung Jesu im Heiligen Abendmahl schenkt uns das Heil.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Woran zeigt sich, dass nicht die Bosheit der Menschen, sondern Jesus selber das Heft in der Hand hat im Ablauf der Passionsgeschichte?
- In einem Volkslied heißt es: „O du armer Judas, was hast du getan?" Könnten Sie das sagen? Wie denken Sie über Judas? Welche Konsequenzen hat sein Verrat?
- Wie feiert man in Israel das Passamahl?
- Was unterscheidet Jesu Abendmahl vom Passamahl?
- Was wird uns im Abendmahl geschenkt?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Die symbolischen Gegenstände, die für Israel zur Feier des Passafestes gehören, könnten auf einem Tisch bereitgestellt und gedeutet werden:
  Ungesäuertes Brot (Mazzen) → für die Eile des Aufbruchs aus Ägypten
  Bitterkräuter (Meerrettich) → für die Leiden in Ägypten
  Schüssel mit Salzwasser → für die Tränen der Sklaverei
  Fruchtmus aus geriebenen Äpfeln, Nüssen, Zimt und Wein → für den Lehm der Ziegel
  Grünes Kraut (Petersilie) → für die Früchte des verheißenen Landes
  Wein, den an diesem Tag auch die Armen trinken für die Freude der Befreiung
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich der Entwurf für einen Spieleabend mit Passafeier, der komplett oder in einzelnen Teilen verwendet werden kann.
- Unter ↗ www.impulse.die-apis.de gibt es den Bericht über ein Familien-Abendmahl.
- Alternative: Wir bringen einen Brotlaib mit und tragen zusammen, wie das Brot entstanden ist (Weizenkorn erstirbt in der Erde, Getreide wird gedroschen, Körner gemahlen usw.). All dies sind Bilder dafür, wie Jesus für uns gelitten hat. Ähnlich ist es mit dem Wein. → Wir danken Jesus für seine große Liebe und Hingabe für uns.

Lieder:

„Nimm mich mit" (FJ III, 124), 190 (224), 195 (584)

Sonntag,
20. März 2011

Lukas 22, 24-38

Von den Kleinen und Großen im Glauben

Texterklärung

Das ist ja kaum zu fassen: da redet Jesus eben von seinem Leiden und Sterben (V. 15.19.20) und kündigt den Verrat an (V. 21f.). Da ist keiner seines eigenen Glaubens sicher (V. 22). Und im nächsten Moment wird diskutiert und ehrgeizig gestritten, wer der Größte sein wird, wenn Gottes Reich aufgerichtet wird. Lukas berichtet nach der 2. Leidensankündigung Jesu über dasselbe Phänomen (9,44ff.). Dort steht erklärend dabei, dass die Jünger Jesu Ankündigung nicht verstanden und ihn aber auch nicht danach fragten, sondern untereinander über Große und Kleine nachdachten.

Martin Rudolf, Gemeinschaftspfleger,
Backnang

Wir kommen gerne groß raus

Gut dastehen, groß herauskommen, ja keine Schwäche eingestehen – wie oft ist das Motivation und Grund für unser Denken und Handeln. Gemeinschaft geht kaputt, Gemeinden werden zerstört durch dieses Ringen um Größe und Macht. Da beginnen Heimlichtuerei und schlechte Gedanken. Offen kann man ja darüber nicht reden – schon gar nicht mit Jesus. Und was vor Menschen noch funktionieren kann, weil wir uns manches vormachen und vorspielen können, ist vor Gott, der unsere Herzen kennt, einfach nur töricht.
Im Reich Gottes entscheidet sich Größe an der Bereitschaft zum Dienen. Jesus als der Größte – der Herr der ganzen Welt – dient uns bis zur Aufgabe seines Lebens. Was für eine steile Vorgabe und Herausforderung für alle Nachfolger.

Jesus bringt uns groß raus

Welche Überraschung: Jesus lobt bei diesen Jüngern, die anscheinend nichts verstanden haben von den Maßstäben im Reich Gottes, Beständigkeit und Treue. Es kommt wohl nicht darauf an, dass wir uns groß rausbringen und alles im Griff haben. Entscheidend sind unsere Treue im Kleinen und unser Dranbleiben an Jesus.

„Bleiben“ ist einer der Schlüsselbegriffe des Neuen Testaments. Und jeder, der im Glauben ehrlich unterwegs ist, weiß etwas von der Brisanz und Herausforderung hinter diesem nüchternen Begriff.
Diesen treuen Versagern verheißt Jesus Großes, das Größte: einen Ehrenplatz an der himmlischen Tafel auf Thronsesseln der Herrschenden und Regierenden der neuen Welt. Wohl geht dem aber ein Durchhalten und Ausharren in allen Prüfungen und Versuchungen in dieser Welt voraus. Unterstützen wir uns dabei: Jesus hat uns einen unvorstellbar großen Lohn dafür zugesagt.

Jesus kann Kleine für Großes gebrauchen

Nicht mit der Entscheidung für Jesus ist also die wichtigste Schlacht im Leben gewonnen, sondern mit dem Dranbleiben am Glauben im ganz konkreten Alltag. Und das ist bei diesen Vorgaben ja kaum zu schaffen.
Nach der Ankündigung der Verleugnung hätten wir uns sicher lieber ganz klein gemacht – und im Mauseloch verkrochen. Oder hätten wir es doch auch wie Petrus probiert und uns ein letztes Mal groß aufgeblasen und in tiefster Überzeugung bekannt: ich doch nicht ...!?
Jesus weiß, dass Petrus versagen wird, auch wenn Petrus das nicht wahrhaben will. Aber Jesus sagt nicht: „Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben!“, sondern er sagt:

„Nicht mit der Entscheidung für Jesus ist also die wichtigste Schlacht im Leben gewonnen, sondern mit dem Dranbleiben am Glauben im ganz konkreten Alltag.“

„Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Ohne dieses Gebet Jesu für unseren Glauben sähe es schlecht für uns aus, denn unser Glaube ist immer in Gefahr.
Jesus hat noch mehr für Petrus bereit: Wenn du da durch bist – und dich dann wieder ganz mir zuwendest und anvertraust – dann gebrauche ich dich für Großes: Schwache zu stärken, anderen Versagern zu helfen und Menschen zu unterstützen beim Dranbleiben im Glauben. Eingestandene und durchgestandene Schwächen und Anfechtungen – das bewahrt Werden im Glauben durch Jesu Fürbitte – machen fähig, andere zu stärken und zu begleiten.

Das alles ist ja noch ein angefochtener Zustand. Nicht immer entdecken und erleben wir gleich, dass Jesus unser Versagen und unsere Schwächen umwandelt in Stärke und Größe. In dieser Welt gelten andere Machtverhältnisse, und oft haben die scheinbar Starken die Oberhand – Jesus selbst hat das durchgemacht, und auch Nachfolger Jesu müssen das noch erfahren. So bereitet Jesus seine Jünger auch auf diese „Übergangs“-Situation vor – bis alles vollendet wird in seinem neuen Reich.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo stört – oft heimliches – Streben und Ringen nach Größe, Macht und menschlicher Ehre unsere Gemeinschaft und unsere Beziehung zu Jesus? Gibt es konkreten Klärungsbedarf?
- Wie wichtig ist mir, dass mein Glaube nicht aufhört (die wichtigste Bitte?!)? Was tue ich dafür und was tun wir in der Gemeinschaft dafür?
- Haben wir das schon erlebt, dass Christen durch ehrlich eingestandene und durchgestandene Schwächen und Fehler zu großen und segensreichen Persönlichkeiten wurden? Erzählen wir uns von diesem wunderbaren Wirken Jesu.

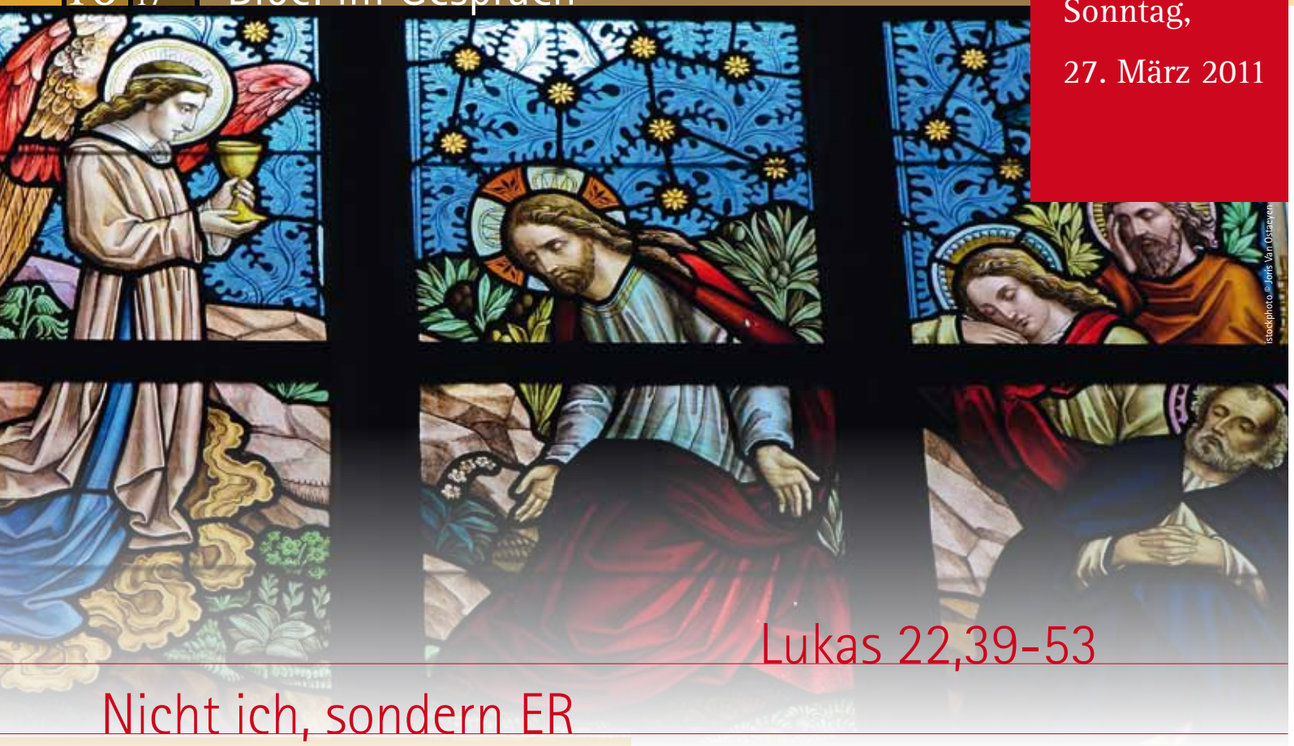
Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- V. 24-27: Wir spielen in abgewandelter Form „Der unbekannte Dirigent“ als „Der unbekannte Oberdiener“: Wir überlegen uns dienende Tätigkeiten, die pantomimisch dargestellt werden können (z.B. Schuhe putzen, Rasen mähen, jemanden trösten ...). Ein Rater wird vor die Türe geschickt. Ein anderer ist der „Oberdiener“, der möglichst unauffällig vormacht, welche Tätigkeit gerade ausgeübt wird. Alle anderen machen es jeweils nach. Der Rater muss den „Oberdiener“ herausfinden. → Jesus ist wie der „Oberdiener“, der uns im Dienen voraus geht.

Lieder:

„Nimm mich mit“ (FJ III, 124), 402 (617), 442 (634)

Sonntag,
27. März 2011



Lukas 22,39-53

Nicht ich, sondern ER

Texterklärung

In unserem Abschnitt werden die letzten Weichen in Richtung Kreuz gestellt. Zunächst beugt sich Jesus unter Gottes Willen, der ihn in diese Welt gesandt hat, sein Leben für uns zu geben. Dies ist die eigentliche Schnittstelle, an der sich das Heil der Welt entscheidet (V. 39-46). Sodann ergreifen die weltlichen Machthaber Besitz von Jesus und nehmen ihn gefangen (V. 47-53). Dies gelingt ihnen aber nur, weil der himmlische Vater es zulässt und weil Jesus sein Ja dazu gegeben hat. Die vermeintlich Mächtigen sind doch nur Werkzeuge in der Hand dessen, der alle Macht in Händen hält (vgl. V. 53b). Damit sind unsere Verse der erste Schritt, dass sich die Schrift erfüllt. Jesus selbst zitiert in V. 37 eben diese Verheißung aus Jes 53,12: „... das wird vollendet".

Jochen Hägele, Pfarrer, Korntal

Jesus, der Flehende (V. 39-44)

Trotz der bedrohlichen Stunde bleibt Jesus äußerlich ruhig und Herr der Lage (er geht nach dem Abendmahl zum Ölberg). Dort, abseits der lauten Stadt, sucht er die engste Gemeinschaft mit seinem Vater. Nur aus dem Gebet kann er die Kraft für den bevorstehenden Weg gewinnen. Und nur im Gebet kann er sich von Gott vorbereiten lassen für den Weg in den Tod. Je größer für Jesus die Belastung wird, desto dringlicher wird sein Gebet (V. 44). Das gilt für uns nicht weniger.
Jesu Todeskampf begann nicht erst am Kreuz, sondern bereits hier im Garten Gethsemane. Zugleich zeigt dieses harte Ringen etwas von der Schwere unserer Schuld, die Jesus hier auf sich nimmt. Dies wird auch deutlich in der Beschreibung des Blutschweißes, den nur Lukas erwähnt. Jesus betet demütig. Er beugt sich (äußerlich und innerlich) unter Gottes Hand. Das Ja zu Gott zieht auch das Ja zum Weg Gottes nach sich. Dies wird in V. 42 mehrfach sichtbar: „Vater-Anrede"; „willst du"; „dein Wille geschehe" (vgl. die Vaterunserbitte). Mit dieser Gebetshaltung gibt Jesus dem Vater alle Ehre. So wird Gebet zur Anbetung.

„Je größer für Jesus die Belastung wird, desto dringlicher wird sein Gebet. Das gilt für uns nicht weniger."

Jesus, der Verlassene (V. 45+46)

Tiefe Gegensätze werden deutlich: hier der dienende Engel (V. 43) und dort die versagenden Jünger (V. 45). Daneben: Jesus gewinnt den Kampf um unsere Erlösung, der ihn das Leben kostet, die Jünger aber verlieren den Kampf gegen die Müdigkeit. Schließlich: Hier das Gebet, das tiefste Lebensäußerung des Glaubens ist, und dort die (ent)schlafenen Jünger (als ob der Tod sie bereits angerührt hätte). Doch obwohl die Jünger ihren Meister so schmerzlich enttäuschten, wendet er sich fürsorglich an sie. Jesus wiederholt die Warnung vor der Versuchung, die die Jünger von Jesus wegreißen will. Damit macht er etwas von der Macht des Bösen deutlich, die auch unseren Glauben immer wieder umstrickt und gefährdet.

Jesus, der Verratene (V. 47+48)

Ein harter Bruch zwischen dem Ringen Jesu im Gebet und dem Auftritt der Soldaten. Geistliche und weltliche Macht prallen aufeinander. Wer wird siegen?
Judas hat sich in Beschlag nehmen lassen von der Zerstörungsmacht der Lüge: der Kuss (das Zeichen der Liebe und des Friedens) benützt er als Zeichen des Verrats und der Preisgabe (vgl. Spr 27,6). Gegen das Falschzeichen des Jüngers steht Jesu Wahrheitswort der Liebe. Er spricht ihn mit Namen an und die Frage (V. 48) ist wie ein letzter Weckruf an den Jünger, der sich dem Bösen überlassen hat. So wendet sich Jesus bis in den Tod dem Einzelnen zu und wehrt sich nicht seiner eigenen Haut.

Jesus, der Verbindende (V. 49-51)

Ganz anders dagegen die Jünger: Sie wollen kämpfen. Aber mit ihrer Bereitschaft „dreinzuschlagen" würden sie nur zerstören. Jesus jedoch ist der Heiland, der Heilmacher. Der Satan zerstört und tötet, Jesus aber heilt und schenkt neues Leben. Gottes Reich kommt nicht durch menschliche Gewalt, sondern allein durch göttliche Kraft. In der Nachfolge Jesu sind auch wir als seine Boten nicht als verletzende Kämpfer, sondern als Verbinder gefragt. Das Ohr des Judas war taub geworden für Jesu Wort (V. 48). Ob das geheilte Ohr des Knechts offen wurde für Jesu Botschaft der Liebe?

Jesus, der Verkündiger (V. 52-53)

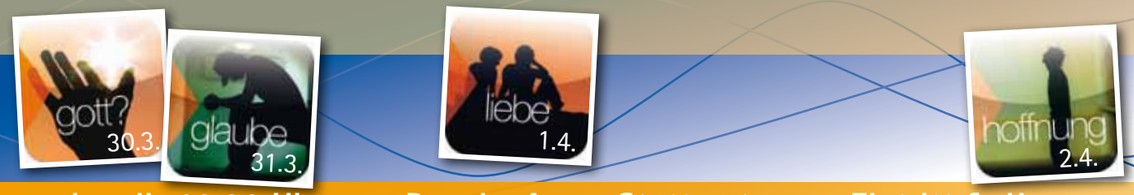
Wie gegen einen Räuber (d.h. Untergrundkämpfer) sind sie ausgezogen. Und am Ende hängt Jesus zwischen solchen Terroristen am Kreuz. Jesus verteidigt sich ruhig. Später vor Pilatus wird er schweigen (Joh 19,8). Jesus hat seine Botschaft in aller Öffentlichkeit verkündigt, die Gegner aber kommen heimlich mit einem Hinterhalt. Wiederum treffen göttliche Klarheit und menschliche Verlogenheit aufeinander. Jesus selbst wird uns zum Vorbild eines „freien Heldenmuts", wenn es darum geht, ihn zu verkündigen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Können wir aus unserem Leben Entscheidungssituationen benennen, in denen wir gefordert waren, „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe" zu sagen?
- Wo müssen wir das Schwert (unserer Worte, unserer Gedanken, unseres Tuns) wegstecken und heilend wirken?
- Sammeln wir Beispiele, in denen ein offenes Bekenntnis von uns gefragt war.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Was können wir aus Jesu Körperhaltung des Gebets lernen: er kniete nieder (V. 41). Beugung – Unterwerfung – Gehorsam – gesenktes Haupt – Dienstbereitschaft – ... (Kinder vormachen lassen, wie es im Mittelalter war, wenn ein Knecht vor seinem König kniete)
- „Wie du mir, so ich dir" (V. 49). Mit Kindern Situationen benennen, in denen wir „zurückschlagen", „zurückschimpfen", „zurückschreien", ... wollten.
- Wir suchen im Internet nach verschiedenen Bildern zu dieser Geschichte und zeigen sie während dem Lesen des Textes oder betrachten ein Bild länger und tauschen uns darüber aus.
- Zu V. 47f.: Wir tragen verschiedene Begrüßungsformen zusammen (Hand schütteln, umarmen, verbeugen, Eskimos: Nasen aneinander reiben ...). Die herzlichste Begrüßung ist ein Kuss. – Wie verletzend, dass Judas gerade diese Begrüßung zum Verrat von Jesus missbraucht!

Lieder: „Nimm mich mit" (FJ III, 124), 86 (87), 100 (95), 420 (387)



Sei dabei +++ 30.3.–2.4.2011 +++ jeweils 19.30 Uhr +++ Porsche Arena Stuttgart + ++ Eintritt frei!

Es ist spannend, wenn Menschen neugierig werden auf Gott

Ende März kommt JesusHouse aus der Porsche-Arena in Stuttgart via Satellit nach ganz Deutschland. Neben Moderator Tim Niedernolte, der JesusHouse-Band „gracetown" und vielen interessanten Gästen wird Matthias Clausen jeden Abend im Programm auftauchen – als Verkündiger. Matthias ist studierter Theologe, verheiratet und Vater einer Tochter. Johannes Kuhn hat ihn für die „Gemeinschaft" interviewt.

Ende März wirst du für eine Woche in Stuttgart wohnen. Welche drei Dinge fallen dir zu Stuttgart bzw. den Schwaben ein?

Erstens habe ich früher immer gedacht, dass man einen schwäbischen Akzent braucht, um wirklich geistliche Tiefe auszustrahlen. (Dann kam ich ins Ruhrgebiet und habe extrem fromme Menschen aus Essen-Borbeck und Duisburg-Ruhrort kennengelernt.) Zweitens sind nicht alle Schwaben Christen, auch wenn es einem in der frommen Szene manchmal so vorkommt. Es gibt also auch dort noch einiges zu tun. Drittens kenne ich Schwaben, mit denen ich mich bestens unterhalten kann – bis plötzlich das Telefon klingelt und sie einen Anruf aus ihrer Heimat bekommen. Und ich denke nur noch: Keine Zungenrede ohne Auslegung, bitte.

Auf was freust Du Dich bei JesusHouse?

Auf die Gelegenheit, vielen, vielen Leuten Jesus vor Augen zu malen – so deutlich und großartig und liebevoll und kreativ wie möglich, weil er genau so ist. Auf das Teamwork mit sehr netten und sehr kreativen Leuten. Und auf den letzten Abend, wenn alles vorbei ist und ich mich entspannen kann ...

Bei den Predigten haben die Zuhörer die Gelegenheit, per SMS Rückfragen zu stellen, die Du in die Predigten einbaust. Worin siehst Du die Chance in dieser besonderen Art der Interaktion?

Die Fragen werden immer im Vorprogramm des jeweils nächsten Abends beantwortet. Tim (der Moderator) wird mich interviewen und mir ein paar der Fragen stellen, ernste und witzige, und ich habe für jede Frage nur kurz Zeit zum Antworten. Das ist zwar spannend, weil man das nicht so planen kann wie eine Predigt – aber ich finde es wichtig. Bei meinen Vorträgen vor Studis mache ich das fast immer so: Es gibt Möglichkeit zu Rückfragen. Und manchmal dauert der Frageteil genauso lang wie der Vortrag. Weil die Leute merken: Es gibt ja Antworten. Nicht auf alles (wenn ich eine Frage nicht beantworten kann, gebe ich das zu und rede nicht drum rum). Aber auf vieles. Das heißt: Man kann glauben und seinen Kopf eingeschaltet lassen. Man kann glauben und ehrlich sein, zugeben, wo man noch Schwierigkeiten hat. Man kann glauben und Teilnehmer des wirklichen Lebens sein.

Was empfindest Du als größte Herausforderung, wenn es darum geht, heute das Evangelium zu predigen?

Dass es für viele einfach gar kein Thema ist. Sie sind noch nicht mal kritisch oder skeptisch, es ist ihnen einfach egal. Ich muss also zuerst einmal zeigen, warum es wichtig ist, ob die Sache mit Gott und Jesus stimmt. Dann erst kann ich zeigen, warum ich glaube, dass es stimmt. Mich reizt diese Herausforderung, ehrlich gesagt. Es ist eine Nullpunktsituation. Aber umso spannender finde ich es, wenn Menschen dann anfangen, neugierig zu werden auf Gott. Das ist dann so, als ob sie einen völlig neuen Planeten entdecken.

Du wohnst mit Deiner Familie in Greifswald und arbeitest dort am „Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung" (IEEG). Was ist das Kernanliegen Eurer Arbeit?

Herausfinden, was Kirchen und Gemeinden hilft, um Menschen zum Glauben einzuladen. Welche Formen von Kommunikation sind dabei hilfreich, welche Modelle von Gemeinde, welche Formate für Gemeindeangebote, welcher Stil von Gemeindeleitung usw.? Dazu forschen wir, dazu gibt es Lehrangebote für Studierende hier in Greifswald, Fortbildungen für Gemeindeleiter im ganzen Land, Konferenzen, Bücher, Vorträge ... Was die evangelische Landeskirche angeht, sind wir das einzige Institut dieser Art in Deutschland.

Ganz praktische Erfahrungen sammelst Du als Mitarbeiter bei den „GreifBar"-Gottesdiensten, die ihr in Greifswald durchführt. Du hast einmal davon gesprochen, wie ergriffen Menschen von der Liebe Gottes sind, die das Gleichnis vom verlorenen Sohn das erste Mal hören. Inwieweit prägen Dich solche Erfahrungen?

Ich habe gelernt, dass einfacher meistens besser ist. Es ist gar nicht so einfach, einfach vom Glauben zu reden. Aber man kann es lernen. Und es hilft Menschen, die eben noch keine Ahnung haben. Meine Erfahrung ist: Bei zwei Themen in Predigten sind die Zuhörer fast immer still und gespannt: Wenn sie von der Liebe Gottes hören, die keine Bedingungen stellt. Und wenn sie Geschichten von Jesus hören, wie er mit Menschen umgeht.

Fortsetzung auf Seite 20

Api-Jugend Steckbrief

TeenTreff

Jugendkreis Gerhausen

Fakten:
Der Jugendkreis Gerhausen trifft sich jeden Dienstagabend um 18.30 Uhr im Gemeindehaus. Wir sind eine lustige Truppe mit bis zu 20 Jugendlichen ab 13 Jahre.

Inhalt:
Zuerst stehen das gemeinsame Singen und das Hören auf Gottes Wort im Mittelpunkt. Anschließend sind dann Spiel, Spaß und Action geboten. Dabei werden die Teenies auch mit ins Programm integriert wie z.B. durch das Übernehmen der Spiele.
Ein weiteres Highlight ist das gemeinsame Vorbereiten eines Wochenendes. Letztes Jahr war Natur pur angesagt unter freiem Himmel bei einer Hütte mitten auf dem Feld. Dabei waren viel Spaß und lange Geländespiele quer durch den Wald garantiert.

Aktuell:
Zurzeit laufen die Vorbereitungen auf den 2. Jugendgottesdienst auf Hochtouren. Dieser wird am 26. März um 19.30 Uhr in der evang. Kirche Gerhausen stattfinden. Dabei freuen sich schon alle auf eine coole Band, Redner und anschließend leckere selbstgemachte Cocktails.

gerhausen.api-jugend.de

Gemeinschaft 03/2011

Wenn man davon erzählt, begeistert und unterhaltsam, dann ist das auch für Leute interessant, die glauben, sie hätten das alles schon hundertmal gehört. Mich selbst begeistert es jedes Mal.

Neben Deiner Tätigkeit am IEEG arbeitest Du als Hochschulevangelist bei der SMD und kommst durch ganz Deutschland. Gibt es eine Beobachtung, die Du bei Menschen machst, die mit dem Glauben nichts am Hut haben?

Sie wollen nicht als Zootiere behandelt werden („sieh an, was für eine interessante Spezies"). Sondern ganz normal. Sie wollen als Menschen ernstgenommen und nicht sofort „korrigiert" werden, wenn sie etwas sagen, das ich als Christ vielleicht nicht unterschreiben kann. Sie freuen sich, wenn sie gut unterhalten werden, aber sie wollen durchaus mehr. Sie sind gespannt, wenn sie etwas wirklich Neues hören und sind auch bereit zuzuhören, wenn man ihnen zeigt, warum es wichtig ist. Sie verstehen keine christliche Insidersprache. Sie wollen Gründe für den Glauben hören, und sie wollen hören, was Glaube für mein Leben tatsächlich bedeutet. Sie sind mir meistens ziemlich sympathisch, und es gibt kaum etwas Genialeres als mitzuerleben, wie sie Schritte auf Gott zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch und Gottes Segen für Deine Aufgabe bei JesusHouse.

Musikarche-Fortbildungen 2011-2012

13.-15. Mai 2011 Herzliche Einladung!

Die MUSIKARCHE ist ein musikpädagogisches Programm für Kinder ab vier Jahren.
Als einziges „Musikpädagogisches Programm" beinhaltet die MUSIKARCHE nicht nur musikpädagogische Themen, sondern auch bewegungs- und religionspädagogische Schwerpunkte.

Das MUSIKARCHE-Programm ist zur Durchführung im Kindergarten, an Musikschulen sowie in Kirchengemeinden und Gemeinschaften geeignet.

Die zertifizierte Fortbildung umfasst zwei Wochenenden und zwei Seminartage.

Das erste Wochenende findet vom 13.–15. Mai 2011 auf dem Schönblick statt.

Anmeldung und Infos bei: Caroline Bäßler
Tel.: 07191/90 44 988, c.baessler@musikarche.de

Flyer und weitere Informationen auch auf:
www.musikarche.de

Wie können wir unseren Gemeinschaftsverband unterstützen?

1. Grundlage sind die laufenden Opfer während unserer Treffen sowie die laufenden Überweisungen für unsere Arbeit.
2. Zusätzlich können wir einmal oder mehrere Male im Jahr – z.B. Frühjahrs- und Herbstdankopfer – einen größeren Betrag planen und geben.
3. Eine kontinuierliche Hilfe ist ein monatlicher Dauerauftrag.
4. Zinslose Darlehen helfen uns, wichtige Projekte zu finanzieren. Die Darlehen können dann später wieder abgerufen oder auch teilweise oder ganz gespendet werden.
5. Eine perspektivische Hilfe ist uns ein Vermächtnis oder eine Erbschaft. Sie nehmen die Apis in die Liste der Vermächtnisnehmer oder Erben auf und sorgen dafür, dass die Arbeit der Apis auch nach Ihrem Ableben weitergehen kann.
6. Unsere Api-Schönblick-Stiftung soll auch für Beiträge zur Nachhaltigkeit sorgen. Sie können sich am Kapital mit einem Sonderfonds, der Ihren Namen trägt, beteiligen und selber festlegen, für welchen Zweck die Erträge verwendet werden sollen. Solche Beteiligungen können auch zusätzlich steuerlich geltend gemacht werden.

Unser Schatzmeister Werner Kübler wird gerne Ihre Fragen beantworten und Sie bei Bedarf beraten: Tel. 07135/96 13 33.

Opfer und Gaben – unsere Finanzen

Liebe Geschwister und Freunde,

unser Jahresabschluss 2010 ist aufgestellt. Steuerberater Friedrich Müller – Mitglied des Landesbrüderrats – hat die Zahlen durchgesehen und sein O.k. gegeben. Trotz rückläufiger Zahlen dürfen wir wieder ein leicht positives Ergebnis ausweisen. Euch, den vielen Betern und Gebern, sagen wir von Herzen ein großes Dankeschön. Viel Erfreuliches haben wir im vergangenen Jahr und bis heute erlebt.
So konnte der Bau des neuen Gemeinschaftszentrums in Heidenheim abgeschlossen und von den Geschwistern in Besitz genommen werden. In Rutesheim hat sich ergeben, dass ein Vereinsheim verkauft wurde und wir ein Bezirkszentrum planen dürfen. Die Geschwister in Rutesheim und im Bezirk Leonberg sind dabei, die gesamte Finanzierung, ohne wesentliche Hilfe vom Gesamtverband, zu stemmen.
In Gerhausen, Bezirk Ulm, nutzt die Gemeinschaft ein altes, historisches Kirchle auf einer Insel der Blau. Seit Jahren plagt uns die starke Renovierungsbedürftigkeit dieses Bauwerks. Nun hat es sich ergeben, dass wir aus dem Verkaufserlös einer Immobilie die hohe Renovierungssumme angehen können.
Wenn wir unser Zahlenwerk analysieren, sehen wir in vielen Kostenbereichen eine gute Entwicklung. Der Haushaltsplanansatz 2010 konnte z.B. bei den Personalkosten, den Reisekosten sowie den Kosten für unsere Konferenzen unterschritten werden.
Die Sachaufwendungen für unsere neue Monatszeitschrift „Gemeinschaft" sind zwar gestiegen, konnten aber durch höhere direkte Einnahmen und Werbeerträge fast ausgeglichen werden.
Durch unser Evangelisationsprojekt „ich lebe gern" konnten wir, neben den vielen guten Veranstaltungen vor Ort, auch zusätzliche Einnahmen aus Bücherverkauf erzielen.
Was uns sehr bewegt, ist die Entwicklung der laufenden Opfer und Gaben, die im Jahre 2010 erstmals wesentlich zurückgegangen sind. Der Haushaltsplanansatz wurde um ca. 160.000,- € unterschritten, sodass zwischen normalen Einnahmen und Ausgaben immer noch ein Defizit von ca.190.000,- € festzustellen ist. Deshalb konnten wir unser Ziel für 2010, den Ausgleich zwischen laufenden Einnahmen und laufenden Ausgaben zu schaffen, noch nicht erreichen.
Diese Entwicklung müssen wir sehr genau analysieren und die entsprechenden Konsequenzen daraus ableiten.
Wir bitten unsere Geschwister sehr, uns dabei weiter zu unterstützen und uns mit Gaben und Gebeten zu begleiten. Eine große Hilfe ist uns nach wie vor, wenn uns durch Daueraufträge die monatlichen Aufwendungen stärker und zeitnah zufließen.

Vorläufige Jahresrechnung 2010 – ohne einmalige Vorgänge

Ausgaben:	2.550.000,- Euro
Einnahmen:	2.360.000,- Euro
Zwischenergebnis:	- 190.000,- Euro
Ausgleich durch einmalige zusätzliche Einnahmen:	190.000,- Euro

Nochmals: Alles in allem sind wir unseren Geschwistern und Freunden für ihr Mittragen und Helfen sehr dankbar.

Mit einem herzlichen Gruß von Vorstand und Landesbrüderrat

Euer
Werner Kübler, Schatzmeister

Zur Fürbitte

1.	März	Lamiko, Stuttgart
4.-8.	März	Ehe- und Familienfreizeit, Schönblick
14.	März	Textplanausschuss, Schönblick
16.	März	VERSAND
17.-19.	März	Landessynode, Heidenheim
19./26.	März	Regionale Biblische Studientage
19.-20.	März	Bibelseminar Teil B, Reutlingen
20.	März	Gedenktag für verfolgte Christen
21.	März	Vorstand, Stuttgart
24.	März	Gnadau-Württemberg
25.	März	Landesbrüderrat, Schönblick
27.	März	Landtagswahl
29.	März	VWR, Schönblick
30.-2.4.	März	JesusHouse zentral, Porsche-Arena

Sühne im Alten Testament: Was ist das? Was bedeutet das?

1. Was ist Sühne im AT?

Sühne begegnet im AT in zwei Bereichen: im Bereich der Rechtsprechung und im Bereich des Kultes.
Im Bereich der Rechtsprechung wird sehr anschaulich, was Sühne ist. Nach 4Mo 35,16-34 steht auf Mord die Todesstrafe. Dies entspricht dem juristischen Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Sühne bedeutet eine entsprechende Ersatzgabe für eine Schuld. Dies bedeutet bei Mord das Leben des Mörders (4Mo 35,33). Durch die Sühne wird die böse Tat ausgeglichen, der Makel entfernt. Dies wird auch deutlich durch die Bedeutung des Wortes „Sühne". Das entsprechende hebräische Wort bedeutet in der Grundbedeutung „bedecken". Um es in einem Bild zu sagen: Durch eine schuldhafte Handlung entsteht eine offene Wunde. Diese kann nur durch einen gleichwertigen Ersatz zugedeckt werden.

2. Die Sühne im Kult

Es stellt sich die Frage, ob der sühnende Ausgleich im juristischen Sinn die einzige Möglichkeit ist. Das juristisch gerechte Prinzip „Auge um Auge" wäre dann letztgültig festgelegt.
Die Sühne im Kult eröffnet einen Weg der stellvertretenden Sühne. Nicht mehr der Täter selbst, sondern ein stellvertretendes Opfer wirkt als Sühnegabe.

Die Möglichkeit der Sühne durch ein Opfer ist im AT an zwei Stellen ausführlich beschrieben. Zunächst schildert 3Mo 4-5 die Möglichkeit zur Sühne durch Sünd- und Schuldopfer, sodann beschreibt 3Mo 16 ein gesteigertes Sündopfer am großen Versöhnungstag (Jom-Kippur).

Sündopfer

Gott selbst gibt die Möglichkeit zum Sündopfer. Allerdings gilt es nur für Sünden „aus Versehen" (3Mo 4,2). In die Möglichkeit einer solchen Sünde sind allerdings alle eingeschlossen. Die weitere Ausführung orientiert sich nicht vorrangig an der Opfergabe, sondern an den betroffenen Personen. Die Auflistung beginnt bei den Priestern und setzt sich dann über die Gemeinde auf die Einzelnen des Volkes beginnend bei den Stammesfürsten fort. Der Anfang der Auflistung bei den Priestern lässt aufhorchen. Auch sie sind nicht ohne Schuld und bedürfen des Sündopfers und der Sühne.
Ein weiterer wichtiger Aspekt des Sündopfers ergibt sich aus der Durchführung. Der Opfernde legt seine Hand auf den Kopf des Opfertieres. Damit wird das Opfertier als sein Opfertier erklärt, das seine Sünde zur Sühnung trägt. So geschieht Stellvertretung. Das Opfertier stirbt, und der Opfernde kann leben.
Ein Aspekt ist noch interessant. Das Blut des Opfertieres wird an das Heiligtum gesprengt. Dagegen werden der Kopf, das Fell und die Eingeweide hinausgebracht an einen unreinen Ort.

Der große Versöhnungstag

Die Opfer am großen Versöhnungstag sind ein erweitertes Sündopfer. Manches, was in der Beschreibung beim Sündopfer in 3Mo 4 nicht eindeutig ist, wird durch die Angaben zum großen Versöhnungstag deutlicher.
Wie beim Sündopfer setzen auch die Regelungen für den großen Versöhnungstag bei der Sühne für die Priester ein. Dies unterstreicht die Tatsache, dass alle die Sühne benötigen, die Priester zuerst. Dies ist ein markanter Unterschied zu Jesus Christus. Er starb nicht für sich, denn er war ohne Schuld.
Sodann werden am großen Versöhnungstag zwei verschiedene Vorgehensweisen mit den Opfertieren angeordnet. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Bock für Asasel. Auf ihm wird unter Handauflegung die Sünde Israels bekannt, dann wird er in die Wüste getrieben.

Wichtige Aspekte der Sühne im Kult

In der kultischen Sühne geschieht Stellvertretung. Nicht der Sünder wird geopfert, sondern der Sünder opfert ein Tier für seine Stellvertretung.
Alle bedürfen der Sühne. Deshalb beginnt die Auflistung bei den Priestern.
Der Sünder bekennt sich durch die Handauflegung auf sein Opfertier zu seiner Sünde und erklärt das Opfertier als sein stellvertretendes Sühnemittel. Beim großen Versöhnungstag geschieht dies stellvertretend durch den Priester.
Das Sündopfer wirkt Versöhnung, indem das Blut an den Altar gesprengt wird. Der Bund ist erneuert bzw. neu begründet. Gleichzeitig kommt die Sünde nicht mit Gott in Berührung. Beim Sündopfer wird der Kopf, der die Hand des Sünders berührt hat, draußen vor dem Lager verbrannt. Am großen Versöhnungstag wird der Asaselbock in die Wüste getrieben. Die Sünde wird in der Gottesferne gerichtet durch das Sühnemittel. Das Blut wird zur Versöhnung an das Heiligtum gegeben. Von diesem Hintergrund her ist verständlich, dass Jesus als Sühneopfer draußen vor Jerusalem in der Gottesferne verstarb. Gleichzeitig zerriss im Tempel der Vorhang zum Heiligtum. Die Sünde ist hinausgetragen, die Versöhnung ist vollzogen.

3. Können Tieropfer wirklich sühnen?

Die Ausführungen zur Sühne und die Opferregelungen in den Mosebüchern haben das grundsätzliche Verständnis für die Sühne erklärt. Bei der Sühne geht es um einen angemessenen Ausgleich für die Schuld. In der kultischen Sühne ist dieser Ausgleich durch Stellvertretung möglich. Nun stellen sich jedoch in der weiteren Offenbarungsgeschichte weitere Fragen. Reicht diese Regelung der Sühne aus, um die Menschen zu versühnen? Genügen Tieropfer? Reicht die Begrenzung auf unbeabsichtigte Sünden aus?
Zur Frage der Tieropfer: Mi 3,6-8 gibt eine deutliche Antwort. Kann ein Tier für einen Menschen sühnen? Ein Tier ist kein angemessener Ersatz. Auch ein Mensch kann für einen anderen Menschen nicht sühnen, denn Gott will keine Menschenopfer.
Wie aber ist dann Sühne möglich, wenn Tier- und Menschenopfer keine Möglichkeit darstellen, wenn aber Sünde Sühne erfordert?

4. Die Sühne durch den Gottesknecht

Die im AT aufgebrochenen Fragen beantwortet Jesaja in einer Verheißung in Jes 53.
Gott selbst gibt eine neue Möglichkeit zur Sühne. Das Sühnemittel ist nicht mehr ein Tier. Das Sühnemittel bedeckt nicht die Sünde eines einzelnen Menschen. Es gibt nicht mehr die Notwendigkeit für viele Sühnemittel in Form von Tieren beim jährlichen großen Versöhnungstag bzw. den vielen einzelnen Sündopfern.
Gott gibt eine Person, die er dazu persönlich bestimmt hat. Gott gibt den Gottesknecht als Sündopfer und zur Möglichkeit der Sühne für alle Sünden aller Menschen.
Die in Jes 53 ausgesprochene Verheißung hat sich in Jesus erfüllt.

Dr. Hartmut Schmid,
Pfarrer und Vorsitzender des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes, Holzgerlingen

Gemeinschaft 03/2011

© Dr. Hans-Ulrich Linke

Das Sühneverständnis im Laufe der Kirchengeschichte

1.Die biblische Versöhnungslehre der alten Zeit

Die Christen der Alten Kirche feiern den Herrn Jesus als Sieger über Sünde, Tod und Teufel. „Das Kreuz hat den Tod vernichtet, die Sünde getötet, der Hölle ihre Beute entrissen, des Teufels Macht gebrochen“, predigt Johannes Chrysostomus („Goldmund“, gest. 407). In einer heidnisch-religiösen Situation, in der man viel von Okkultismus und Dämonen weiß, ist die Erleichterung groß, dass Christus von der Herrschaft des Teufels befreit. Diese Befreiung kann mit dem Bild des Freikaufs eines Sklaven beschrieben werden. Christus bezahlt das Lösegeld, so dass die Gefangenen des Teufels erlöst werden.

Diese Erlösung ist aber nicht nur nötig wegen der Macht des Teufels, sondern auch wegen der Sünde des Menschen. Das Aufbegehren gegen Gott lässt den Sünder reif werden für das Todesgericht. Dieses Todesgericht kann nicht einfach abgesagt werden, wenn Gott seine eigene Androhung ernst nimmt. Aber es kann dadurch erfüllt und aufgehoben werden, dass Jesus es stellvertretend für den Sünder erleidet.

Bischof Athanasius („der Unsterbliche“, gest. 373) betont, dass es der Sündlose und Unsterbliche selbst sein musste, der sich als Mensch zur „Weihegabe“ und zum „Schlachtopfer“ hergab. Dahinter steht die Aussage von Hebr 2,14-17, dass nur der Christus, der Fleisch und Blut angenommen hat, die Sühne leisten und den Tod überwinden kann.

Wo die Sünde getilgt ist, verliert der Tod seine Macht. Angesichts einer geringen Lebenserwartung und vieler Todesgefahren ist die große Freude der frühen Christen über die Anteilhabe am göttlich-unsterblichen Leben verständlich (vgl. 2Petr 1,4). Die Abendmahlsgabe kann geradezu als „Unsterblichkeitsarznei“ gepriesen werden. Der Gläubige ist unterwegs zu jener Herrlichkeit, die ihm ursprünglich zugedacht war: „Christus wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden“, formuliert Athanasius.

Die wohl bedeutendste Schrift des Mittelalters zu diesem Thema stammt von Anselm von Canterbury (gest. 1109) und trägt den Titel: „Warum Gott Mensch wurde“. Darin wird die Sünde als Verletzung des Willens und der Ehre Gottes beschrieben. Diese Verletzung lässt sich nicht „durch bloßes Erbarmen“ aus der Welt schaffen, weil sie Gott und seine Herrschaft grundsätzlich in Frage stellt.

Das Gewicht und die Gefährlichkeit der Sünde machen einen angemessenen Ausgleich erforderlich. Dieser Ausgleich besteht entweder in einer Genugtuung, die der Mensch zu erbringen hat, oder in der Bestrafung des Sünders durch den Entzug seiner Seligkeit. Weil Gott zur Seligkeit führen will, verhängt er nicht einfach die Strafe, sondern fragt nach Genugtuung. Diese Genugtuung kann der Mensch nicht leisten, weil Gott ohnehin sein ganzes Leben und sein ganzer Gehorsam zustehen. Der Gottessohn springt für ihn ein, der als Gott-Mensch sein Leben freiwillig hingibt. Diese verdienstvolle Hingabe kommt den Gläubigen zugute, die sich ihr Heil nicht selbst verdienen können.

Diese Einsicht gewinnt in der Reformationszeit deshalb eine große Bedeutung, weil die spätmittelalterliche Kirche ihre Mitglieder dazu anleitet, durch verschiedene fromme Verrichtungen Verdienste zu erwerben, die zum Gewinn des ewigen Heils beitragen. Demgegenüber betont Martin Luther, dass allein die Heilstat von Jesus Christus Erlösung schafft: „Gott wollte genug getan haben für die Sünde und sein Ehre und Recht bezahlt haben. Das konnten wir nicht; aber Christus tat’s, welcher aus grundloser Barmherzigkeit des Vaters dazu gesandt und zu uns kommen ist, solches auszurichten.“ Dieser Erwerb von Vergebung und Seligkeit durch Christus ist durch keinerlei fromme Verrichtungen zu ergänzen oder gar zu ersetzen. Vielmehr ist die Heilstat im Glauben anzunehmen: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott ... und auch wahrhaftiger Mensch ... sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut.“

Die reformatorische Theologie verbindet den altkirchlichen Blick auf Christus, den Sieger, mit dem mittelalterlichen Akzent auf Christus, den Stellvertreter, und verkündet den befreienden, ausreichenden Glauben an Christus, den Gerechtmacher.

2. Infragestellungen und Umdeutungen in neuerer Zeit

Im 18. Jahrhundert, der Zeit der sogenannten Aufklärung, beginnt man, die Bibel auf eine neue, vernünftig-kritische Weise zu betrachten. Sämtliche Eckpunkte der alten Versöhnungslehre werden in Frage gestellt. Die biblische Aussage vom Zorn Gottes und vom Gericht Gottes wird zu einer bloßen „Vorstellung“, die mit dem Gott der Liebe nicht zusammenzupassen scheint.

Die Verantwortung vor einem göttlichen Gericht oder die Versöhnung mit einem zornigen Gott erübrigt sich schon deswegen, weil der vernünftige Mensch das Gute aus eigener Kraft erkennt und verwirklicht. Der Begriff „Sünde“ beschreibt lediglich Mängel im Bewusstsein des Menschen, der sich die gute Tat oder den lieben Gott noch nicht wirklich bewusst gemacht hat. Zur Behebung solcher Bewusstseinsmängel ist die Heilstat eines Gottessohnes überflüssig. Jesus ist im Wesentlichen als Vorbild des gottesbewussten, tugendhaften Menschen zu betrachten.

Im 20. Jahrhundert setzt sich einerseits die kritische Infragestellung der Versöhnungslehre fort. Rudolf Bultmann meint abfällig: „Welch primitive Mythologie, dass ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!“

Andererseits führt Karl Barth eine Abkehr von der liberalen Theologie und eine Rückkehr zu den biblischen Quellen herbei. Und doch präsentiert Barth eine völlig neue Form der Versöhnungslehre, die behauptet, dass Christus die Aussöhnung zwischen Gott und Mensch vor aller Zeit für die ganze Menschheit schon vollbracht habe.

Nach wie vor tut sich die moderne Theologie schwer mit einer Reihe von Einsichten, die in älterer Zeit selbstverständlich zur Versöhnungslehre gehörten, z.B. dass Gott nicht nur Versöhnung schenkt, sondern auch selbst empfängt; dass Gott Liebe ist, aber auch den Zorn kennt; dass der Mensch auf Christus als Stellvertreter angewiesen ist; dass es nicht nur um einen Vorgang im Bewusstsein geht, sondern um die Entscheidung zwischen dem Unglauben, der dem Gericht verfällt, und dem Glauben an Jesus, das Opferlamm, der zum ewigen Leben führt.

Dr. Tobias Eißler, Pfarrer, Gunzenhausen

Neu anfangen – die große Chance der Beichte

Mein größter Schatz ist die Beichte. Das ganz konkrete Benennen von dem, was mich bedrückt, belastet, schmerzt, quält, niederdrückt vor Gott in Anwesenheit eines Bruders oder einer Schwester im Glauben.

Im Sommer werden es 30 Jahre, dass ich zum ersten Mal die Einzelbeichte praktizierte. Es war auf der Insel Fehmarn, wo ich eine Familienfreizeit mit leitete. Mein Gewissen war scharf. Ich sah, was zwischen mir und Gott stand. Ich wollte es los werden, wieder frei sein. Doch ich hatte keine Ahnung davon, welche Freiheit, welche Freude, welche Erleichterung, welches Überglücklichsein ich geschenkt bekommen werde, wenn ich es packe zu beichten. Ja, da gibt es was zu packen. Es braucht allen Mut, um einen Termin zum Beichten zu erbitten. Und da kommen gleich solche Gedanken wie „Ach, das ist doch gar nicht so von Bedeutung, was du zu sagen hast. Da gibt es andere, die haben viel größere Nöte.“ Gedanken, die einen abhalten möchten, diesen ersten Schritt zu tun - einen Termin vereinbaren. Bis heute, 30 Jahre später, habe ich immer noch Herzklopfen beim Vereinbaren des Termins. Doch es gibt keine innere Diskussion mehr in mir. Wenn ich merke die Beichte ist dran, dann vereinbare ich einen Termin. Mit den Jahren lernte ich auch: Wann brauche ich wegen meiner Not einen möglichst raschen Termin? Oder wann kann die Zeit geplant werden?

Es bedarf einer Vorbereitung der Beichte. Von dem, was ich weiß, was das Gewissen belastet, darf ich nichts weglassen. Und so wurde mir beim ersten Mal beigebracht: Ich habe ganz konkret zu benennen bzw. zu beschreiben, um was es geht. Klar und direkt, jedoch nicht in allen Einzelheiten. Ich nahm es mir vor. Im vorangehenden seelsorgerlichen Gespräch konnte ich es damals nicht aussprechen. Ich wollte es in der Beichte Gott in Anwesenheit des Bruders sagen. Meine körperliche Haltung im Beichten fand ich schnell. Ich benötige das Knien, liegend vor Gott auf dem Boden. Das ganz konkrete Benennen ist sehr, sehr schwer. Scham steigt auf. Es ist ein sich Demütigen vor Gott im Dabeisein des Bruders oder der Schwester.

Bei dieser ersten Beichte brauchte ich sehr lange, um auszusprechen, was mich so sehr plagte, weil ich nur zögernd aussprechen konnte, was mich belastete und wovor ich mich vor Gott so schämte. Der Bruder hatte Geduld, schenkte mir die Zeit, die ich brauchte. Betete, bevor er mir das lösende Wort zusprach und dabei die Hand auflegte. „In der Vollmacht, die der Herr seiner Kirche gegeben hat, spreche ich dich los: Dir sind deine Sünden vergeben im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Hierbei erlebe ich immer eine tiefe Begegnung mit Gott. Mir ist, als wenn ich den größten, anstrengendsten Lauf gemacht habe. Ich bin erschöpft. Langsam begreife ich: es ist vorbei. Ich bin frei. Alles ist weg. Keine Last mehr. Ich bin alles los. Ich brauche lange, bis ich wieder aufschauen kann. Noch länger, bis ich den Bruder, die Schwester wieder anschauen kann. Mitunter brauche ich eine Hilfestellung, die Hand, dass ich wieder hoch komme. Ich stehe. Wieder aufgerichtet. Diese Befreiung erlebe ich als einen Prozess. Das Freisein, die Freude, das Glücklichsein steigert sich langsam von Stunde zu Stunde und bekommt nach ein paar Tagen bei mir den Höhepunkt. Dieser hält oft lange an. Ich kann wieder springen und bin fröhlich. Die Beichte, sie ist mein Schatz. So erlebe ich meinen Neuanfang. Andere werden es anders erleben, eben ihren Neuanfang nach der Beichte.

Martin Luther selbst schreibt im Großen Katechismus von diesem teuren und tröstlichen Schatz, der durchs Evangelium angeboten wird.

Sie kennen gewiss auch, wie einen das Gewissen quälen kann, wenn man schuldig geworden ist. Am liebsten verdrängen wir Schuld und Sünde. Doch das kann ich Ihnen sagen: Beim Gewissen gibt es keine Verjährung. Es kann lange Zeit etwas ins Unbewusste verdrängt werden. Doch plötzlich, aus welchem Anlass auch immer, steht es voll da. Das Geschehene, das böse war, möchte immer raus aus der Finsternis ins Licht. In 1Joh 1,7 lesen wir: „Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.“

Die Schuld kann einen Menschen bis ins körperliche Empfinden hinein verfolgen. Ich erlebe meist, dass mir meine Arbeit nicht läuft, ich innerlich blockiert und gelähmt bin. Der Psalmsänger von Ps 32,3-4 beschreibt dies so: „Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.“ In Sir 18, 22 lesen wir: „Demütige dich vor Gott noch bevor du krank wirst und kehre um, sobald du gesündigt hast.“

Also nichts, was das Gewissen quält, auf die lange Bank schieben. Die lange Bank ist des Teufels liebstes Möbelstück. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ (1Joh 1,9). In der Beichte geht es um das Bekennen ganz konkreter Geschehnisse. Der Begriff Beichte ist vom althochdeutschen Wort Bigiht = Bekenntnis abgeleitet. Die Beichte hat zwei Schritte: Der erste Schritt, dass man die Sünden bekenne; der zweite Schritt, dass man die Vergebung empfange als von Gott selbst.

Die Einzelbeichte ist das Befreiendste, neben der Lebensübergabe, was es gibt. Nach dem Zuspruch der Vergebung der Sünden erlebe ich eine große Freude. Geben wir unseren Schatz der Beichte weiter. Machen wir sie wieder bekannt, damit viele Menschen die Befreiung erleben, verbunden mit Freude. Jesus möchte, dass wir leben.

Gerne nenne ich Ihnen auch kurz die Schritte der Beichte, wie ich sie erlebe und wie sie mir gelehrt wurden.

- Ich erkenne Schuld, Versagen, Verfehlungen, alte Lasten, ... Das können gewesen sein unbedachte Worte, verletzende und abwertende Bemerkungen, Unrecht, Betrug, Lüge oder selbstsüchtiges Verhalten, ...
- Ich prüfe: Kann ich den anderen um Vergebung bitten, bevor ich Gott um Vergebung bitte? Einen anderen um Vergebung bitten, ist nicht leicht.
- Die Einzelbeichte stellt mich vor die Frage: Wen bitte ich, mir die Beichte abzunehmen. Sinnvoll ist es, wenn der Bruder oder die Schwester auf längere Zeit zum Seelsorger, zur Seelsorgerin werden.

Fortsetzung auf Seite 28

- Den Pfarrer, die Pfarrerin oder einen erfahrenen Christen fragen, ob er bereit ist, Sie seelsorgerlich zu begleiten und auch die Beichte abzunehmen.
- Den Mut haben, einen Termin zum Beichten zu vereinbaren.
- Sich vorbereiten. Konkrete Beschreibung der Schuld. Sich selbst prüfen. Eine Orientierungshilfe sind die Zehn Gebote.
- Das Beichtgespräch mit Beichte: Im Gespräch die Verfehlungen, Schuld, auch Verletzungen ansprechen, so dass der Bruder, die Schwester auch weiterführende Fragen stellen kann.
- Seine körperliche Haltung zum Beichten finden. Dem Bruder, der Schwester gegenüber signalisieren, dass Sie diese Haltung beim Beichten benötigen. Auch im Vorfeld sagen, wie Sie den Zuspruch der Vergebung benötigen, dass Sie die Gewissheit der Vergebung erhalten. Ich zum Beispiel muss hören: „Dir sind deine Sünden vergeben."
- Den Segen mit Handauflegung spüren. Ich liebe es auch, wenn ich das Kreuzeszeichen spüre und ein Bibelwort mit auf den Weg erhalte. Kurzum: Sie müssen Ihr Ritual finden.
- Beim Beichten dann das, was Ihnen bewusst geworden ist, ganz konkret benennen. Nichts verheimlichen oder verschleiern oder diplomatisch umgehen.
- Die Bitte um Vergebung durch das Blut Jesu aussprechen.
- Durch den Zuspruch die Gewissheit der Vergebung erfahren.
- Das Geschenk der tiefen Begegnung mit Gott erleben.
- Den Prozess der Befreiung und der Freude erleben.

Die Beichte kann nicht überflüssig sein, sonst hätte Jesus uns die Beichtvollmacht nicht gegeben mit einem seiner letzten Worte, die uns überliefert sind - sozusagen ein Vermächtnis. Ich wünsche Ihnen beste Erfahrungen mit der Beichte.

Schwester Margarete Mühlbauer, Diakonisse, Stellvertretende Oberin im DIAK Schwäbisch Hall, Mitglied der Landessynode

Bibelseminar – „Bibel konkret"

Teil C: Pfingsten, 10. - 13. Juni 2011
auf dem Schönblick

Mit hochkarätigen Referenten

Freitag, 10. Juni 2011
ab 17.30 Uhr Anreise
Aktuelles: „Aus Kirche und Gesellschaft"
(Dekan Ralf Albrecht)

Samstag, 11. Juni 2011
Kirchengeschichte:

Die Reformation
(Dekan Volker Teich)
Israel: Alttestamentliches Gottesvolk
(Bischof Otto Schaude)

Pfingstsonntag, 12. Juni 2011
10 Uhr Gottesdienst
Bibelkunde: Die Geschichte Israels
(Prof. Dr. Siegfried Kullen)

Pfingstmontag, 13. Juni 2011
Exegese: Johannes-Evangelium
(Pfr. Dr. Wolfgang Schnabel)
Ethik: Grundlagenethik
(Präses Dr. Christoph Morgner)

16.15 Uhr Abschluss/
Wort auf den Weg

Wichtiger Hinweis zum Textplan

Auslegungen ausgewählter Texte der zweiten Textplan-Reihe im Internet.

Für 2011 wurden verschiedene Bibeltexte jeweils zu einem „Lebensthema" zusammengefasst.

Ab 20. März sind für zwei dieser Themen-Reihen Auslegungen auf der Api-Homepage zu finden:
www.textplan.die-apis.de

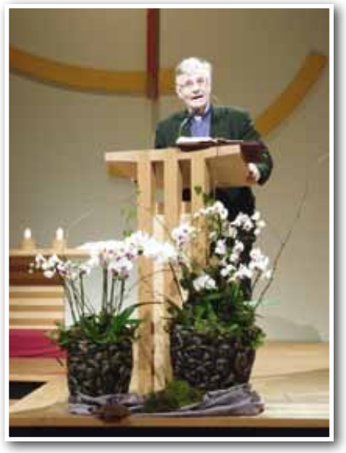
- „Leben aus der Auferstehung" – als Ergänzung zur Passions- und Osterzeit
- „Leben in der Nachfolge" (Epheserbrief) – alternativ zur Offenbarung

Fotos: © Manuela Sautter

Unter Gottes Segen nach Sibirien

Bischof Otto Schaude mit Ehefrau Brigitte ausgesandt

Im Oktober des vergangenen Jahres wurde unser langjähriger Vorsitzender Otto Schaude in das Amt des Bischofs der Evangelisch-lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) eingesetzt. Bei diesem Festgottesdienst in Omsk/Sibirien konnte niemand von den Geschwistern aus der Heimat dabei sein. Umso mehr gewann eine Aussendung aus unserem Verband an Bedeutung: Am 22. Januar feierten wir in einer großen Gemeinschaft einen Sendungsgottesdienst auf dem Schönblick, in dem wir Brigitte und Otto Schaude für ihren Dienst in Sibirien ausgesandt haben. Prälat Ulrich Mack und Missionsdirektor Martin Auch beteiligten sich an den Sendungsworten.
Wenn jemand in den Dienst der Mission geht, wie auch immer diese Aufgabe aussieht, so ist es ganz wesentlich, dass die Gemeinde bzw. die Gemeinschaft, in der der Missionar zuhause ist, an diesem Dienst Anteil nimmt. So begleiten wir auch Otto und Brigitte Schaude, die den Dienst in Sibirien als Ehepaar gemeinsam angehen und tragen. Wir beten für sie und wir haben ihnen ein Wort Gottes mit auf den Weg gegeben. Gebet, Wort Gottes, Handauflegung und Segen sind darum wesentliche Elemente einer Aussendung.



Aus dem Sendungswort von Pfarrer Steffen Kern:

Das Bischofsamt ist zuerst ein Amt des Wortes. Darum senden wir Euch in diesen Dienst und sagen Dir, lieber Otto, zu: Verkündige das Evangelium, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus! – Das Bischofsamt ist überdies ein Amt der Lehre. Darum ermutigen wir Dich: Sage, was Gottes Wille ist, und mach den Menschen in Russland die Bibel lieb! – Das Bischofsamt ist auch ein Amt des Hirten. Fürsorge und Fürsprache für die oft kleinen Gemeinden sind wesentliche Aufgaben und eine große Herausforderung. Darum bekräftigen wir im Namen unseres Herrn: Sorge für die Gemeinden und tritt für sie ein! – Bischof zu sein bedeutet, unserem Herrn Jesus Christus und seiner Gemeinde in besonderer Weise zu dienen. Diesen Dienst wollen wir Apis von Herzen betend begleiten.
Ein Wort aus 1.Petrus 5,2 soll Euch begleiten und leiten:

„Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achte auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund."

Persönlicher Gruß

Liebe Freunde,

„Teilen ist Leben“ war das Thema in der „Gemeinschaft“ (Heft 8/9 2010). Es war das Motto des gleichnamigen Kongresses vom 3.-5. September 2010 auf dem Schönblick. Etwa 400 Teilnehmer kamen – aus unserer Schönblickgemeinde ca. 70. Es war ja auch unser Jahresthema. Und es bewegte etwas. Uns wurde bewusst: Die Schere zwischen Arm und Reich in unserem Land und weltweit geht immer weiter auseinander. Wo können wir konkret anpacken? Gesellschaft mitgestalten und verändern? Eigentlich Uranliegen des Pietismus.

Nach dem Kongress trafen wir uns, um das auszutauschen, was uns persönlich, für unsere Gemeinde und unsere Stadt bewegt hat. Was für eine Vielfalt an Anregungen! Eine kleine Arbeitsgruppe wurde gebildet, um der Mitgliederversammlung vorzuschlagen, welche Projekte zuerst angepackt werden sollen. Sie werden durch Andrea Hoffmann beschrieben.

Wir spüren: Große Türen drehen sich in kleinen Angeln – und wir beobachten, dass sich zu diesen „praktischen“ Arbeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen lassen, die sich in „geistig-theoretischen“ Anforderungen der Gemeinde nicht so schnell einfinden.

Die Arbeitsgruppe „Teilen ist Leben“ wird weiter bestehen, um die Projekte zu begleiten und neue Initiativen vorzubereiten. Es ist uns ein Anliegen, dass wir die Hände sowohl zur gesellschaftlich verändernden Arbeit als auch zu Gott hin bewegen, denn ER ist der Beweger aller guten Bewegungen.

Wir freuen uns, wenn Sie uns in der Fürbitte begleiten!
Ihr
Kuno Kallnbach

„Teilen ist Leben“ geht weiter

Aus zahlreichen Vorschlägen unserer Gemeindemitglieder haben sich vier Projekte „herauskristallisiert“.

„Gmünder Tafelladen“

Die „Gmünder Tafel“ (davon gibt es im Bundesgebiet ca. 800!) ermöglicht es bedürftigen Bürgern, günstig Nahrungsmittel und Hygieneartikel zu beziehen. Diese werden ihr von verschiedenen Lebensmittelgeschäften zur Verfügung gestellt. Die Waren bekommen nur Personen, die vom Sozialamt dafür einen Berechtigungsschein vorlegen können. Der „Tafel“ fehlen vor allem nicht verderbliche Lebensmittel. Die Geschäfte geben oft Waren ab, die kurz vor dem Verfallsdatum liegen.

Seit August 2010 wird an Sonntagen, an denen wir das Abendmahl feiern, ein Tisch aufgestellt. Dort können die Gottesdienstbesucher mitgebrachte Lebensmittel und Körperpflegeartikel für die „Gmünder Tafel“ abgeben. Jedoch ist es nicht unser Ziel, nur zu spenden, sondern den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Wir wollen durch eine Arbeitsgruppe den Kontakt verstärken, so dass Beziehungen wachsen können. So ist z.B. angedacht, gemeinsam mit den Tafelkunden den Tafelladen zu renovieren. Oder dass Gemeindemitglieder beim Aussortieren von Gemüse und Salat helfen. Ein gemeinsames Plätzchen backen mit Adventsfeier ist für die Adventszeit 2011 angedacht.

„Fairer Handel“

Das Ziel dieses Projektes ist es, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzenten unserer importierten Güter zu verbessern. Bisher wurden dreimal im Jahr fair gehandelte Produkte bei Gottesdiensten angeboten. Eine Arbeitsgruppe wurde gegründet. Am 4. Februar wurde eine Informationsveranstaltung durchgeführt, weitere Veranstaltungen sind geplant. Eine Einkaufsliste der Geschäfte, welche in Schwäbisch Gmünd und Umgebung Fair Trade-Produkte anbieten, haben wir auch erstellt. Derzeit wird geprüft, ob in unserer Gemeinde künftig nur noch „fair gehandelter Kaffee“ ausgeschenkt werden wird.

„Patenschaften“

© Compassion

Bei diesem Projekt ist es unser Ziel, so viele Patenkinder zu unterstützen, wie es Kinder in der Gemeinde gibt. Um zu ermitteln, welche Patenschaften bei unseren Gemeindemitgliedern bereits bestehen, wurde hierfür ein Fragebogen erstellt. Wir bieten verschiedene Patenschaftsmodelle an. So kann z.B. ein Erwachsener die Kosten übernehmen, und ein Jugendlicher ist für den Schriftverkehr mit dem Patenkind zuständig. Es soll auch die Möglichkeit geben, dass mehrere Personen gemeinsam eine Patenschaft übernehmen.

„Gott für Alle“

Hier handelt es sich um eine spontane Aktionsgruppe im Gmünder Asylantenheim, die es schon seit ca. zwei Jahren gibt. Es findet ein Besuchsdienst bei Einzelpersonen und Familien statt.

Auch gibt es gemeinsame „Events“. So wurde z.B. am 3. Advent 2010 eine Weihnachtsfeier im Asylbewerberheim auf dem Hardt durchgeführt. Fünf bis sechs Mal im Jahr gibt es ein Programm mit den Kindern. In Planung ist auch ein Deutschunterricht, auf ganz einfache Weise. Da diese Menschen oft sehr einsam sind, ist es schon eine große Hilfe, wenn wir einfach für sie da sind.

Es ist schön, dass „Teilen ist Leben“ auch noch jetzt – lange Zeit nach dem Kongress – in unserer Gemeinde ein Thema ist und es auch bleiben soll.

Andrea Hofmann,
Mitglied der Arbeitsgruppe „Teilen ist Leben“

Wenn Lebenswege plötzlich vom Tod durchkreuzt werden
13.–16. März 2011

Mit Margit Fischer, Karlsruhe, Johanna Hörrmann, Schwäbisch Hall-Bibersfeld und Kuno Kallnbach.

Themen:

- Schmerz bejahen und Trauer verarbeiten
- Aus der Stummheit heraustreten
- Umgang mit Selbstmitleid – Warum ich?
- Der Weg in eine lebensbejahende Zukunft.
- Schutz vor geschmacklosen Phrasen

Workshop für Gottesdienstgestaltung
25.–27. März 2011

Theologische und didaktische Impulse
Mit Dr. Martina Geigle und Kuno Kallnbach, Schwäbisch Gmünd
In immer mehr Gemeinden sind Teams für die Planung von Gottesdiensten verantwortlich.

Themen:

- Effektive Planung
- Kreativer Bezug zu Alltagserfahrungen
- „Der rote Faden“ bei der Planung
- Wie kann sich unser Team weiter entwickeln

Dr. Martina Geigle ist Erziehungswissenschaftlerin und leitet ein Gottesdienstteam. Kuno Kallnbach ist Theologe.

Informationen und Anmeldung:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171/9707-0. Fax: -172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Schönblick
Christliches Gästezentrum Württemberg

Zur Verstärkung unseres jungen, dynamischen Teams suchen wir ab sofort Mitarbeiter, die mit uns gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft bewältigen wollen, für die Bereiche

Cafeleitung und Service
(Hauswirtschafter/in, Restaurantfachfrau/mann)

Altenpflege
(examinierte Fachkraft)

Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.
Wir freuen uns über Ihre Bewerbung:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Geschäftsführer Martin Scheuermann
Willy-Schenk-Straße 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel. (0 71 71) 97 07-0, Fax (0 71 71) 97 07-172
E-Mail: martin.scheuermann@schoenblick-info.de
Internet: www.schoenblick-info.de

Anzeige

DER NEUE NISSAN MICRA.
IM EINKLANG MIT DER STADT.

Neues Design und optimierte Ausstattung: Der neue NISSAN MICRA ist besser an die Stadt angepasst als jemals zuvor. Dafür sorgen sein elektronischer Parkguide, einer der kleinsten Wendekreise seiner Klasse und nicht zuletzt das multifunktionale Navigations-, Kommunikations- und Audiosystem NISSAN Connect. So verleiht Ihnen der MICRA den sechsten Sinn in der Stadt.

MICRA VISIA FIRST
1.2 l, 59 kW (80 PS),
5-Türer
UNSER PREIS:
€ 10.990,–

- Fahrer- und Beifahrerairbag, Seitenairbags vorne, Kopfairbags vorne und hinten
- ABS mit EBD, ESP
- Zentralverriegelung mit Funkfernbedienung

PREMIERE!
BEI UNSEREM TAG DER OFFENEN TÜR AM 19.03.2011

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

NISSAN
SHIFT_ the way you move

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 6,1, außerorts 4,3, kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm).
Abb. zeigen Sonderausstattungen.

Anzeige

Musikhaus
Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

UVP €10.220
€9.690
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

UVP €3.420
€3.190
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Designer-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
ab **€149**

Jupiter JP769DJII Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprache und voller Klang
Inklusive Luxus Light Etui und umfangreichem Zubehör.
UVP €1.169
€949
Artikelnr: 22578

Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland
€129
Artikelnr: 21278

MUSIKINSTRUMENTE AUF ÜBER 1.000 qm!
WWW.RUDERT.DE

Persönliches

Geburten

Anna Christina, Tochter von Hansjörg und Ann-Katrin Kopp, Esslingen
Malin Sophie, Tochter von Mirco und Valerie Kreis, Alfdorf
Anna, Tochter von Claudius und Anke Schaber, Freudenstadt

Goldene Hochzeiten

Kurt und Margret Dippon, Beutelsbach
Karl und Maria Schanz, Fünfbronn

70. Geburtstag

Dieter Meng, Gomaringen, Bezirksbruder (Steinlach)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Eph 4,15: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus."

Heimgerufen

Ulrich Eißler, Nagold (81 Jahre)
Anne Hägele, Kuchen (87 Jahre)
Maria Pfleiderer, Winnenden-Höfen (84 Jahre)
Erika Schaal, Lindenfirst, früher Stgt-Degerloch (80 Jahre)
Werner Ströhle, Süßen (84 Jahre)
Marie Alber, Bernhausen (83 Jahre)
Maria Walger, Dornhan (76 Jahre)
Helmuth Mühleisen, RT-Mittelstadt (69 Jahre)
Emilie Guhl, Sulz-Mühlheim (97 Jahre)
Eugen Schmohl, Nürtingen (78 Jahre)
Anneliese Seid, Igelsberg (78 Jahre)
Luise Hermann, Ostfildern-Nellingen (87 Jahre)
Anna Vogel, Abstatt (96 Jahre)
Monika Leber, Betzweiler-Wälde (81 Jahre)
Elfriede Saur, Lindenfirst (96 Jahre)
Hermann Späth, Grötzingen (76 Jahre)
Hans Bingel, Wiesenbach (90 Jahre)
Wilma Mack, Rot am See (82 Jahre)
Karl Marquardt, Brettheim (82 Jahre)
Josef Rabel, Faurndau (80 Jahre)
Marianne Lore Löhl, Mundelsheim (77 Jahre)
Waltraut Storims, Aach (89 Jahre)
Hermann Höneß, Sonnenbühl-Undingen (84 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 1Joh 2,25: „Das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben."

Ecksteins Ecke

Voraussetzungslos, aber folgenreich

Unser Mangel an Liebe
kann nichts an Gottes Liebe ändern,
aber Gottes Liebe
alles in unserem Mangel an Liebe.

Unser Unglaube
lässt Gott nicht schwächer werden,
aber Gottes Kraft
macht unseren schwachen Glauben stärker.

Durch unsere Verzweiflung
wird die Wirklichkeit des Himmels
kein bisschen kleiner,
aber durch das Wirken des Himmels
unsere Hoffnung sehr viel größer.

Denn selbst unsere Sünde
kann Gott nicht
von seiner Liebe abbringen -
aber seine Liebe
uns von der Sünde.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Glaubensleben - Lebenslust, Hänssler, 2008, S. 47

Anzeige

Leichter werden
Starten Sie ins neue Leben

Heike Malisic, Beate Nordstrand
Lebe leichter

Leichter leben statt Diätfrust. Die Ernährungsexpertinnen Beate Nordstrand und Heike Malisic zeigen, dass Abnehmen mehr ist als nur Gewichtsverlust. Wie man sich selbst auf die Spur kommt und mit Leidenschaft und in Balance leben kann, vermitteln sie in einem kurzweiligen 12-Wochen-Programm. Lassen Sie sich begeistern und fangen Sie an, leichter zu leben!

Heike Malisic, Beate Nordstrand, **Lebe leichter**
Klappbroschur, 17 x 23,5 cm, 160 S.,
Nr. 395.291, €D 15,95/€A 16,40/sFr 23,10*
*unverbindliche Preisempfehlung

Heike Malisic, Beate Nordstrand
Lebe leichter – Der Planer

„Erfolgreiche Menschen denken schriftlich" – dieser Planer ist ein Tagebuch, in das Sie persönliche Erfahrungen mit dem Lebe-leichter-Programm eingetragen können. In 12 Wochen können Gewicht, tägliche Mahlzeiten, Bewegung und Motivation schriftlich festgehalten werden. Nach jeder Woche gibt es ein Feedback. Außerdem enthält der Planer passend zu den 12 Lebe-leichter-Lektionen motivierende Fragen, die Sie dabei unterstützen, das Programm gezielt umzusetzen.

Heike Malisic, Beate Nordstrand,
Lebe leichter – Der Planer
Broschiert, 10,5 x 16,5 cm, 128 S.,
Nr. 395.276, €D 6,95/€A 7,20/sFr 11,80*

Lebe leichter Paket – Buch und Planer
Nr. 395.303, €D 19,95/A 20,60/sFr 30,80*

NEU

NEU

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Hänssler
www.scm-haenssler.de

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

5. März Heilbronn, 9.00 Männer- und Frauenfrühstück
Rötenbach, 9.30 Bezirksfreizeit (offen für Tagesgäste), Freizeitheim
6. März Creglingen, 14.30 Konferenz
Dornhan, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Gächingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Rötenbach, 9.30 Bezirksfreizeit (offen für Tagesgäste), Freizeitheim
Stuttgart, 18.00 Sonntagstreff
Vaihingen/Enz, 14.00 Bezirkstreffen
8. März Bad Urach, 14.30 Frauennachmittag, Karl-Hartenstein-Haus
Gerstetten-Dettingen, 19.30 Missionsabend
13. März Göppingen, 17.30 Sonntagstreff
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft Härten, Gde.Haus
15. März Göppingen, 19.30 Bezirksgebetstreffen
17. März Heidenheim, 9.15 Frauenfrühstück
18. März Bergfelden, 19.30 Seminar „PEP4Teens – Elternabend", Gde.Haus
Gomaringen, 19.30 Vortrag
19. März Freudenstadt, 9.00 Biblischer Studientag zur Offenbarung, Kleinrheinstr. 3
Ilsfeld, 9.00 Bezirksbibelstunde - Biblischer Studientag, Johann-Geyling-Haus
20. März Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Beuren, 14.00 Bezirkstreffen
Großheppach, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Meidelstetten, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Onstmettingen, 19.30 „Aktueller Abend", Gde. Haus
Schwieberdingen, 18.00 Sonntagstreff - „ich lebe gern", Gde.Haus
25. März Horb-Dettingen, 19.00 Männervesper, Gasthaus Adler
26. März Gomaringen, 20.00 Bezirksbibelstunde
Hülben, 13.00 Konferenz
27. März Göppingen, 17.30 Sonntagstreff
Igelsberg, 14.00 Bezirkstreffen - Biblischer Studientag, mit Aussendung von Cornelia Stöckle nach Japan, Kirche
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Kirche
Unterriexingen, 14.00 Bezirkstreffen
Zaberfeld, 17.30 „Bibel aktuell"
31. März Oßweil, 19.00 Offener Abend, Gde.Haus

Bibeltage und Themenabende

1.3.-3.3. Reutlingen, Frauentage (Sr. Bettina Weisbach, Werner Faiß)
6.3.-9.3. Hüttenbühl, Bibeltage, „Sünde" (Klaus Eberwein)
13.3.-16.3 Güglingen, 19.30 Themenabende (M. Scheuermann, M. Hanßmann, S. Kern, G. Holland)
14.3.-17.3. Horb-Dettingen, 20.00 Bibelabende, „Aus Gottes Bilderbuch - Gleichnisse Jesu", Kirche (Albrecht Wandel, Detlef Gerhardt)
16.3.-17.3. Gomaringen, Frauenbibeltage, „Glück" (M. Dölker-Gruhler, G. Isenburg)
27.3.-30.3. Trossingen, 20.00 Gde.Haus; 27.3., 9.30 Gottesdienst, Kirche (Ernst Vatter)
30.3.-2.4. Heidenheim, 19.30 JesusHouse

Kindermusical

8.3.-12.3. Pfullingen, Kindermusical (Matthias Fruth)

Freizeiten – Wochenenden

4.-8.3. Ehe- und Familienfreizeit, Schw. Gmünd
4.-8.3. Freizeit für junge Bäuerinnen und Bauern, Neustadt/Thüringen
5.-12.3. Familien-Ski-Freizeit, Kals (Österreich)
8.-10.3. Feiert Jesus! Kids-Festival, Schw. Gmünd
11.-13.3. Liebe im Aufwind – Ehe-Seminar, Schwäbisch Gmünd
19.3. Regionaler Biblischer Studientag
19./20.3. Bibelseminar Teil B, Reutlingen
21.-25.3. Tage mit der Bibel für Frauen, Schw. Gmünd
21.-31.3. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Loßburg
23.3. Stiller Tag, Alfdorf-Hüttenbühl
25.-27.3. Wochenende für Frauen I, Schw. Gmünd
26.3. Regionaler Biblischer Studientag

www.die-apis.de

Ein Frühstücksmorgen im Ostergarten

Das Leiden Jesu, seine Kreuzigung und Auferstehung – haben diese Begriffe überhaupt etwas in der Arbeit mit Kindern zu suchen? Wie verstehen Kinder die Bedeutung von Karfreitag und Ostern? Schon lange beschäftigten mich diese Fragen. Gäbe es nicht eine Möglichkeit, dass Erwachsene und Kinder neu von der Liebe Gottes berührt werden, die in Jesu Leiden sichtbar wurde? Da entdeckte ich das Material des Ostergartens und war sofort begeistert. Wie aber konnten wir den Garten in einem überschaubaren Rahmen gestalten, ohne das Mitarbeiterteam zu überfordern? In dieser Zeit luden wir die Kinder monatlich zu einem Frühstücksmorgen ein. Wie wäre es also mit einem Frühstücksmorgen im Ostergarten?

Durch die gute Vorbereitungshilfe (Annette und Lutz Barth, „Sinnenpark Ostergarten", Bibellesebund) blieb als Hauptaufgabe noch das vielfältige Material zu besorgen und Mitarbeiter für die einzelnen Stationen zu gewinnen. Die intensive Vorbereitung dauerte zwar länger als sonst, aber ich dachte dabei immer wieder an die Kinder, die durch den Ostergarten vielleicht ganz neu oder zum ersten Mal etwas von Karfreitag und Ostern verstehen würden. Dann kam der Ostersamstag. Die Kinder waren gespannt auf das etwas andere Programm. Nach dem Frühstück teilten wir sie in Gruppen ein, um jeweils im kleinen Kreis die einzelnen Stationen erleben zu können. Da war zunächst der Raum, in dem wir gemeinsam das Passah feierten.

Dann ging es hinaus zum Garten Gethsemane. Wir erlebten mit, wie Jesus betete und seine Jünger dabei einschliefen. Tatenlos mussten wir mit ansehen, wie die Soldaten Jesus gefangen nahmen. Mit Petrus schlichen wir uns ans Lagerfeuer und hörten, wie er Jesus verleugnete – dann krähte der Hahn. Wir waren hautnah dabei. Nachdenklich standen wir schließlich vor dem Kreuz und versuchten, die Liebe Jesu zu erspüren, der sein Leben gab, damit wir mit Gott leben können. Manche Kinder schauten betroffen auf das Kreuz: dort starb der Sohn Gottes auch für mich.

Wir groß war das Staunen und die Freude in den Gesichtern der Kinder, als wir in das leere Grab hineingingen und entdeckten: es war leer! Das leere Grab als Zeichen des Sieges und der Auferstehung. Wir Mitarbeiter waren uns einig, der Aufwand hatte sich gelohnt, um Kindern und Erwachsenen eine Möglichkeit zu geben, sich mit allen Sinnen auf Karfreitag und Ostern einzulassen.

Sabine Brixel, Gemeinschaftsdiakonin, Knittlingen